

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Dr. H. Netajants 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
26705, 31400.
Nachredaktion: 26701.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . Ks 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
jährlich . . . 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich 1927

7. Jahrgang.

Samstag, 10. Dezember 1927.

Nr. 289.

Korruption und Pressefreiheit.

Es hat sich nun wirklich ein Staatsanwalt gefunden, der eine Gruppe von Korruptionisten vor die Schranken des Gerichtes gezogen hat, und das Gericht hat den kleineren Teil der Angeklagten zu Kerkerstrafen verurteilt. Das ist in dem sich lange hinschleppenden Prozeß gegen die Groß, Kovak und Konsorten geschehen, die einen großzügigen Schwindel mit Kriegsanleihe gelegentlich der Zeichnung der IV. Staatsanleihe durchgeführt hatten, um mit dem erschwundenen Gelde einige vor dem Bankrott stehende Finanz- und Wirtschaftsinstitute der tschechischen nationalsozialistischen Partei zu stützen.

Damit soll selbstverständlich kein Wort gegen die Verurteilung der Anklage und Verurteilung gesagt werden, im Gegenteil. Man erinnert sich an die Hartnäckigkeit und Engherzigkeit, mit der die Regierung an die Lösung der Kriegsanleihe-Frage schritt, und vergleicht damit das Verhalten dieser Angehörigen und Funktionäre einer sich durch besonderen patriotischen Eifer auszeichnenden Partei, die es mit ihrem Patriotismus durchaus vereinbarlich fanden, den Staat um viele Millionen zu betrügen, und die Größe der Schuld wird niemandem strittig erscheinen.

Aber der Fall, der in unserer abgestumpften Zeit kaum größere Beachtung findet, der aber früher, ehe wir noch durch das läuternde Stahlbad des Krieges hindurchgegangen waren, Monate hindurch die größte Sensation gebildet hätte — vorausgesetzt, daß er überhaupt möglich gewesen wäre — hat noch eine andere Seite, die zu Betrachtungen anregt. Angenommen, eine Zeitung hätte von dieser Betrugsaffäre Kenntnis erlangt und hätte, wenn der Fall noch nicht bei Gericht anhängig gewesen wäre, es gewagt, sie zu veröffentlichen. Das wäre doch sicherlich im öffentlichen Interesse und im Interesse des Staates gelegen gewesen, dennoch wäre es niemals dazu gekommen, wenigstens nicht unter der während der Bürgerregierung ein-

Der Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale 1928.

5. August in Brüssel.

(N. N.) Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat in ihrer Sitzung im September 1927 die Vorbereitung für den internationalen Kongreß 1928 eingehend erörtert und ist zu dem Schluß gekommen, daß die starke finanzielle Inanspruchnahme der Arbeiterbewegung in ganz Europa, und vor allem in England es zweckmäßiger erscheinen ließe, den Kongreß von 1928 nicht, wie ursprünglich geplant, in London, sondern am Kontinent abzuhalten. Das Bureau der S.A.I. wurde beauftragt, sich in dieser Frage vor allem mit der Exekutive der englischen Labour Party und dann eventuell mit den Parteien jener Länder am Kontinent, die für die Abhaltung des Kongresses in erster Linie in Betracht kommen, in Verbindung zu setzen und einen neuen Vorschlag zur Abstimmung zu bringen. Dies ist nun geschehen. Die Exekutive der englischen Labour Party, die mit Bedauern für diesmal auf die Abhaltung des Kongresses in London verzichtet, machte den Vorschlag, den Kongreß in Brüssel abzuhalten. Das Bureau der S.A.I. hat diesen Vorschlag einstimmig angenommen und von den Mitgliedern der Exekutive ist innerhalb der festgesetzten Frist kein Einwand erhoben worden, so daß nunmehr endgültig der Kongreß der S.A.I. 1928 nach Brüssel einberufen wird. Der Kongreß wird am 5. August 1928 eröffnet werden, an diesem Tage wird zur Feier der Eröffnung eine Kundgebung der Brüsseler Arbeiterschaft stattfinden.

Die Exekutive und einzelne Kommissionen werden bereits in der Woche vor dem Kongreß tagen. Die Arbeiten des Kongresses sollen, wenn möglich, am 11. August zu Ende geführt werden.

Sozialistische Nordostkonferenz

(N. N.) Im Hinblick auf die Zuspitzung der politischen Lage im Nordosten Europas hat das Bureau der sozialistischen Arbeiter-Internationale eine Konferenz der der S.A.I. angeschlossenen Parteien des Nordostens Europas für den 18. und 19. Dezember 1927 einberufen. Als Tagesordnung wird vorgeschlagen: 1. Die Kriegsgefahr im Nordosten Europas, 2. Die Beziehungen der der S.A.I. angeschlossenen Parteien des Nordostens Europas zueinander.

Zu dieser Konferenz sind eingeladen die Parteien in Litauen, Polen, Danzig, Deutschland, Estland, Finnland, Lettland, Rußland und Schweden. Den Mitgliedern der Exekutive der S.A.I., soweit sie nicht ohnehin den direkt eingeladenen Parteien angehören, steht das Recht zu an der Konferenz mit beratender Stimme teilzunehmen.

Die Konferenz wird im Sitzungssaal des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie tagen und Sonntag, den 18. Dezember, um halb 10 Uhr morgens beginnen.

Die wahrscheinliche Lösung.

London, 9. Dezember. Der Genfer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ glaubt, mitteilen zu können, daß der niederländische Berichterstatter dem Völkerbundrat folgende Regelung des polnisch-litauischen Streites vorschlagen werde:

1. Polen erkennt die völlige Unabhängigkeit Litauens als souveränen Staates an;
2. Der sogenannte Kriegszustand wird beendet. Das braucht nicht die Wiederannahme der Konsular- und diplomatischen Vertretungen zu bedeuten, muß aber die Wiedereröffnung des Eisenbahn-, Post- und Telegrafendienstes zwischen beiden Ländern und des Transitverkehrs mit sich bringen;
3. Eine Kommission des Völkerbundes soll

gegriffenen Praxis, die darauf ausgeht, das publizistische Kind schon im Mutterleib zu töten.

Mit jeder Veröffentlichung eines Mißstandes oder Übels ist ohnehin ein nicht unbedeutendes Risiko verbunden, besonders seit der Geltung des neuen Pressgesetzes, das oft selbst den anrüchlichsten Ehrenmännern die Möglichkeit gibt, sich bei Gericht ein Ehren- und Wohlverhaltenszeugnis ausstellen zu lassen. Es sei zugegeben, daß es skandalisierende Zeitungen gibt, die mit der Veröffentlichung von Sensationen ihre Auflage zu steigern suchen, aber die geltenden Gesetze geben jedem mehr als ausreichend Gelegenheit, den Schutz seiner Ehre zu suchen und zu finden.

Er unterdrückt von vornherein jedes kritische Wort gegen sie. Man könnte meinen, die Zensurbehörde wolle damit den Zeitungen Unannehmlichkeiten und Unkosten, die bei einer Beschlagnahme entstehen, ersparen, darum richte sie an sie die Verwarnung. Die Verwarnung wäre schließlich noch in Zeiten eines Kuns ersärllich, aber die Unmöglichkeit jedweder Kritik, ja jeder Erwähnung irgendeines Vorganges in den schließ-

die militärische Lage an der beiderseitigen Grenze untersuchen;

4. Die Wilna-Frage wird bis zur nächsten Session des Völkerbundes im März verschoben.

Pilsudski in Genf.

Genf, 9. Dezember. Wie der Sonderberichterstatter des V. D. J.-Büros erfährt, hatte Pilsudski heute nachmittag eine Unterhaltung mit dem holländischen Minister DeLaet van Blokkland, der der Berichterstatter für die Beilegung des polnisch-litauischen Konfliktes ist. Man kann es wohl als das Ergebnis dieser Unterredung ansehen, daß für den morgigen Vormittag auf halb 11 Uhr ein Meinungsaustausch im Zimmer des Generalsekretärs des Völkerbundes beabsichtigt ist, an dem auch Pilsudski und Wolde maras teilnehmen.

sich doch privatkapitalistischen Finanzinstituten beweist, welche Ausnahmissestellung das Kapital bei uns erlangt hat. Die

Sie sollen dazu gebracht werden, in den Geldinstituten ein heiliges Nahrungsmittel zu sehen, in ihren Nutzen und Funktionen über der misere plebs thronende Göttergestalten. Gerade bei uns, wo die Affären üppig wie Unkraut aus der Erde schießen, heißt die Presse in ihren ohnehin geringen Freiheiten beschränken, der Korruption Vorhub leisten, heißt, sie ermutigen.

Man komme uns nicht mit dem Vorwand, durch das Aufzählen von Affären leide das Ansehen des Staates, denn sie werden durch das Verschweigen und Verdrücken nicht beeinträchtigt. Wird ein Institut oder deren Funktionäre zu Unrecht beschuldigt, dann können sie sich wehren, rehabilitieren und ihre Angreifer zur Verantwortung ziehen. Ist aber etwas faul, dann bedeutet jede Beschränkung der öffentlichen Kritik und Kontrolle eine Animerung der Korruptionisten, an denen kein Mangel ist und die der über alle Dämme sich hinwegsetzende Erwerbssinn immer aufs neue hervorbringt. „Staatsvormund“, das ist das Prädikat, das sich bei uns die Patrioten zugelegt haben. Es ist nachgerade an der Zeit, den Staat im Interesse der Bevölkerung, wie auch der Groß- und Konsorten beweist, gegen diese „Staatsverhaltenden“ in Schutz zu nehmen.

Die sozialdemokratische Regierung in Finnland zurüdgekehrt.

Helsingfors, 9. Dezember. Die sozialdemokratische Regierung Tanner, die seit einem Jahre im Amte ist, hat demissioniert, weil sie im Reichstage bei der Abstimmung über ihre neuen Steuer- und Zollvorschlüsse zumal in der Frage des Roggenzollens für ihre Anträge keine Mehrheit zu erzielen vermochte.

Das Budget im Senatsauschuss erledigt.

Selbstredend nicht die geringste Menderung.

Prag, 9. Dezember. Der Budgetauschuss des Senates nahm heute abends die Abstimmung über das Budget vor. Alle Abänderungsanträge wurden abgelehnt und nur einige Resolutionen angenommen. Die Abstimmung war um 9 Uhr abends beendet.

In der heutigen Sitzung wurde vormittags das Kapitel Landwirtschaft durchberaten. Für die deutschen Christlichsozialen erklärte Medinger, daß seine Partei für das Votum stimme, sei das größte Opfer, das sie der Koalitionspolitik überhaupt bringen könne. Er plädierte wärmstens für die Großgrundbesitzer, die im Zuge der Bodenreform enteignet wurden, und stellte sich gegen die Enteignung der Wälder, die seine Partei schon gleich bei ihrem Eintritt in die Regierung abgelehnt habe. Genosse Rehl hielt dem Redner vor, daß unter solchen Verhältnissen einfach nichts anderes übrig bleibe, als gegen das Kapitel Bodenamt zu stimmen! Der Vorsitzende Staras erteilte Medinger nachträglich sogar eine Rüge, weil er dem Bodenamt einige Male Korruption vorgeworfen hatte.

Landwirtschaftsminister Erdinko kündigte u. a. an, daß er demnächst einen Gesetzentwurf zur Einführung von Legitimationen für landwirtschaftliche Arbeiter einbringen werde, aus denen die Identität und die bisherige Beschäftigung ersichtlich sein soll. — Gegen eine solche Neuauflage des alten Dienstbüchchens werden sich die sozialistischen Parteien sicher mit aller Energie zur Wehr setzen!

In der Nachmittagsitzung wurden die restlichen Kapitel Inneres, Ministerratspräsidium, Inneres und Verteidigung behandelt.

Genosse Rehl

Beschäftigte sich u. a. mit dem Statistischen Staatsamt und bemängelt, daß dort bei den Publikationen gespart wird, statt gerade dieses Gebiet auszubauen. Er verlangt weiters Auskunft über verschiedene verdächtige Posten, so 100.000 K für Feierlichkeiten, 500.000 K für die Durchführung der Friedensverträge, 400.000 K für Informationsaufwand usw. Ferner protestiert er gegen die Radiozensur und gegen die Art, wie die deutschen Sendungen systematisch verkürzt werden; auch wäre es dringend notwendig, die deutsche Ausgabe des Radiojournals in einem halbwegs anständigen Deutsch abzufassen.

Zum Kapitel Landesverteidigung verlas Genosse Rehl einen Soldatenbrief, der das „lustige Soldatenleben“ in einem wesentlich anderen Licht darstellt, und protestierte im Anschluß daran gegen die unwürdige Behandlung der Soldaten, die noch schlechter geworden sei als früher. Er verweist dann auf unseren Antrag wegen Auszahlung von Teuerungszulagen an die Mannschaftenspersonen und appelliert an den Ausschuss, die von unserer Fraktion eingebrachten Resolutionen bezüglich Vorsehung eines Rüstungsprogrammes, Einführung der zwölfmonatigen Dienstzeit und Herabsetzung des Friedenspräsenzstandes anzunehmen. Der tatsächliche Aufwand des Ministeriums des Inneren ist von 62 auf 80 Millionen Kronen gestiegen, worin Redner nicht den Weg sieht zum Abbau der Ausgaben. Auch die Reisekosten seien bedeutend gestiegen. Er wünscht Aufklärung darüber, warum für die Unterbringung der Emigranten noch eine Post von 19 Millionen Kronen eingestellt wird, wenn zu diesem Zwecke schon bei anderen Ressorts Ausgabenposten verzeichnet sind.

Minister Udrzal sagte die Unterbringung der von Genossen Rehl angeführten Fälle zu, verfierte aber, daß die Selbstmordfälle beim Militär nicht höher sei als bei Zivilisten bei den Armeen. Zur zwölfmonatigen Dienstzeit erklärte er sogar, daß wir dieser Vorlage gar nicht mehr fern stünden!

„Gleiche unter Gleichen“.

Die Rechtsprechung der Schulbehörden in Mähren.

Der Unterrichtsminister hat im Laufe der Budgetdebatte erklärt, die Deutschen hätten auf dem Gebiete des Schulwesens die gleichen Rechte wie die Tschechen. Wie es mit dieser Gleichberechtigung in Wahrheit aussieht, zeigt eine Statistik, die Gen. Oberlehrer Ratschinka in Brünn angestellt hat. In Mähren gilt die sogenannte Lex Peret, nach der die Eltern kein Recht haben, ihr Kind in eine bestimmte Schule zu schicken, sondern die Nationalität des Kindes entscheidend für seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule ist. Die Streitfrage war nun immer die, welcher Nationalität in unklaren Fällen das Kind angehöre. Durch die Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtes hat sich ein gewisser Rechtsbrauch entwickelt, demzufolge ungefähr folgende Richtlinien für die nationale Zugehörigkeit eines Kindes zu gelten haben:

1. Die Nationalität eines Kindes richtet sich grundsätzlich und allgemein nach jener des ehelichen Vaters, bei unehelichen Kindern nach jener seiner Mutter. (Erkenntnis vom 7. Juni 1922, S. 6022)
2. Ist aber das Kind der Sprache seiner Nation nicht mächtig, kann die Dispens vom Besuche der national zuständigen Schule auf begründeten Ansuchen im Wege eines ordnungsmäßigen Verfahrens seitens des Bundesrates erteilt werden. (Erkenntnis vom 7. Juni 1922, S. 6022)
3. In Ausnahmefällen, z. B. wenn der Vater die Familie verlassen hat (oder frühzeitig gestorben ist) und die Mutter allein den Unterhalt und die Erziehung der Kinder betreibt, kann auch bei ehelichen Kindern die Volkzugehörigkeit der Mutter für jene der Kinder maßgebend sein. (Erkenntnis vom 23. Februar 1923, S. 3220)
4. Die Annahme, daß eine Person, die nach den Eltern angehörige Nation zeitweilig beibehalten will, ist unrichtig. Durch Schlußbesuch Aufenthalt in anderssprachiger Gegend und Verkehr mit andersnationalen Personen, Ehe mit einer anderssprachigen Person, kann die Volkzugehörigkeit auch geändert werden. (Erkenntnis vom 22. November 1922, S. 17.277.)

Es brauchte also den Schulbehörden nicht schwer zu fallen, in strittigen Fällen die richtige Entscheidung zu treffen. Tatsächlich giebt man aber die Entscheidungen des Verwaltungsgerichtes nur dort heranzuholen, wo sie für die Tschechen günstig sind. Wo sie für die Deutschen sprechen, werden sie von den Schulbehörden nicht beachtet, bzw. wenn sie der Landesschulrat zum Aufhabe seiner Entscheidung nimmt, so ändert das Ministerium sie wieder ab, so daß eine ganze Reihe von Ministerialentscheidungen nachher durch das Oberste Verwaltungsgericht wegen mangelhaften Verfahrens wieder als ungültig erklärt wurden. Da eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtes aber meist erst nach einhalb Jahren erliegt, ist oft die Schulzeit der Kinder vorüber, wenn sie der deutschen Schule wieder zugesprochen werden.

Genosse Ratschinka hat eine Reihe von Fällen ungleicher Behandlung deutscher und tschechischer Kinder zusammengestellt, die er für die Behauptungen lassen sich jederzeit zeigen.

In zwei nachweisbaren Fällen wurden Kinder aus der deutschen Schule ausgeschieden, weil der verstorbene Vater Tscheche war, obwohl die Mütter deutsch sind und die Kinder deutsch erzogen werden.

Dem stehen sechs Fälle gegenüber, in denen Kinder der tschechischen Schule zugesprochen

wurden, obwohl die Väter Deutsche waren oder sogar ausdrücklich auf dem Totenbette den Wunsch geäußert hatten, ihr Kind möge deutsch erzogen werden. Als Grund wird die tschechische Nationalität der Mutter angeführt. In zwei Fällen lebten die Väter nicht in gemeinsamem Haushalt mit der Familie, alimentierten sie aber ordnungsgemäß. In den umgekehrten Fällen galten ähnliche Einwände natürlich wieder nicht.

Uneheliche Kinder wurden in zwei Fällen trotz deutscher Eltern, deutscher Erziehung und Umgangssprache, in einem Fall auch trotz deutschem Zehvater der tschechischen Schule zugesprochen, weil die Großeltern, in einem Falle nur die Mutter der Mutter tschechischer Abstammung waren. Dabei bekennt sich die eine der verhängnisvollen Großmütter selbst zum Deutschtum!

In einem weiteren Falle wird trotz deutscher Mutter das Kind für tschechisch erklärt, weil die Mutter oft außer Haus weilte und das Kind dann bei der tschechischen Großmutter sei. In einem anderen Falle war wieder der tschechische Stiefvater für die Ausschcheidung des deutschen Kindes aus der deutschen Schule maßgebend.

Zwei sehr krasse Fälle stehen einander gegenüber, in denen es sich um Eltern fremder Nationalitäten handelt, die in Mähren keine Schulen besitzen. Das Kind einer jüdischnationalen Familie mit deutscher Umgangssprache wurde der tschechischen Schule zugesprochen. Das Kind eines Italieners, der als fremder Staatsbürger in Brünn lebt, kein Wort tschechisch kann und mit seiner Frau nur deutsch spricht, wurde der tschechischen Schule zugesprochen, weil die Mutter geborene Tschechin sei.

In Fällen, wo Kinder aus Nützlichkeitsgründen die anderssprachige Schule besuchen, um die fremde Sprache zu lernen, wurde ebenfalls nach verschiedenem Maße gemessen. Deutsche Eltern dürfen ihre Kinder in tschechische Schulen schicken, nicht aber tschechische die ihren in deutsche. — Sehr krasse Fälle hat Genosse Ratschinka aufgedeckt, bei denen es sich um deutsche Arbeiter und Angestellte handelt, die im Dienste tschechisch reden müssen. In drei solchen Fällen wurden die Kinder als Tschechen erklärt, weil die Väter im Dienste tschechisch sprechen (müssen). Das erinnert schon sehr an die ungarische Vorkriegsmethode, bei der Volkszählung die „Lieblingssprache“ anzugeben, die natürlich auch bei dem, der sie nicht beherrschte, die magyarische war.

Wiegern sich die Eltern, der Entscheidung nachzugeben, so werden schwere Geld- und Arreststrafen (bis 650 Kč) verhängt. Empörend ist auch die Praxis des Ministeriums, die Beschwerden zu verschleppen, indem man sie bis Jahresende liegen läßt und dann erklärt, für dieses Schuljahr sehe es nicht mehr dafür, die Schule zu wechseln, man möge im nächsten Jahr neuerlich anfragen, worauf dann derselbe Vorgang beginnt.

Auch auf diesem Gebiete ist der Aktivismus nicht um einen Schritt vorwärtsgelommen.

Der Klassencharakter des tschechoslowakischen Steuerwesens.

Ständiges Steigen der indirekten, Fallen der direkten Steuern.

Im Abgeordnetenhaus hat vor einigen Tagen der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Genosse Chalupa eine Rede gehalten, in der er einen Ueberblick über die Entwicklung des tschechoslowakischen Steuerwesens in den letzten Jahren gab. Wir heben aus seinen Angaben folgende interessante Ziffern hervor. Zunächst seien diejenigen angeführt, die sich auf das Wachstum der indirekten Steuern beziehen. So ist die Umsatzsteuer in den letzten fünf Jahren von 1594 Millionen auf 2 Milliarden, das ist um 406 Millionen oder 25 Prozent gestiegen. Die Zölle stiegen von 608,7 Millionen auf 1114,7 Millionen, also um mehr als 510,9 Millionen oder um 84 Prozent. Die Spiritusabgabe stieg von 412,8 Millionen auf 476,3 Millionen, das ist um 63,9 Millionen oder um 15 Prozent. Die Zuckerversteuer stieg von 164,6 Millionen auf 390 Millionen, das ist um 225,3 Millionen oder um 258 Prozent. Die allgemeine Getränkeabgabe stieg von 231,5 Millionen auf 277,8 Millionen oder um 46,3 Millionen oder 20 Prozent, die Fleischsteuer von 90,8 Millionen auf 120 Millionen, das ist um 29,2 Millionen oder 20 Prozent. Die Eisenbahntaxi- und Transportsteuer von 494,5 Millionen auf 800 Millionen, das ist um 305,5 Millionen oder um 61 Prozent.

Insgesamt sind die Verbrauchsteuern von 3600 Millionen auf 5378 Millionen gestiegen, das heißt das Wachstum betrug mehr als 1778 Millionen oder 49 Prozent. Einzige und allein die Kohlensteuer ist zurückgegangen.

Demgegenüber sind die direkten Steuern im ständigen Rückgang. Die Grundsteuer ist vom Jahre 1924 bis 1928 von rund 151 auf 130 Millionen, das ist um 14 Prozent zurückgegangen. Ebenso die allgemeine Erwerbsteuer von 250 auf 180 Millionen und die besondere Erwerbsteuer ist seit dem Jahre 1925 von 248 auf 230 Millionen zurückgegangen. Gestiegen ist nur die Einkommensteuer, und zwar von 1924 bis 1928 von 788 auf 1050 Millionen. Nach einer Schätzung dürfen die kleinen Steuerzahler, das heißt diejenigen, welche ein Einkommen von 6000 bis 20000 Kronen haben und deren Zahl mit 1.422.123 angegeben wird, eine Steuer im Betrage von 428,5 Millionen beglichen haben. Daraus geht hervor, daß

die kleinen Steuerzahler fast die Hälfte der Einkommensteuer zahlen.

Die einzige direkte Steuer, die die kleinen Steuerzahler zu entrichten, ist gestiegen, während alle anderen direkten Steuern gefallen sind. Die Finanzpolitik des gegenwärtigen Finanzministers läßt sich dahin zusammenfassen: die Steuern der Reichen werden herabgesetzt, die Steuern der Armen hinaufgesetzt. Daß der Herr Dr. Engliš ein Finanzgenie ist, wird wohl unter dem Bürgertum, nicht aber unter der Arbeiterschaft Glauben finden.

Das Rohstoffkartell verlängert.

Brüssel, 9. Dezember. Die internationale Rohstoffgemeinschaft, die heute vormittag wiederum zusammentrat, beschloß nach langer Debatte während des ersten Vierteljahres 1928 die im letzten Vierteljahr 1927 in Kraft gewesene Kontingentierung der Erzeugung aufrecht zu erhalten. Deutschland, das die Vereinbarungen der Rohstoffgemeinschaft außer acht gelassen hat, wird eine Geldstrafe zahlen müssen.

Die Studentennunnen in Großwardein.

Scharfe Rede des Ministers Basi.

Budapest, 9. Dezember. (M.Z.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Josef Basi, daß man über die Siebenbürger Ereignisse noch keine authentischen Daten besitze. Während Zeitungsnachrichten und Augenzeugen berichten, daß in Großwardein mehrere tausend Universitätslehrer zu der Abhaltung eines Kongresses zusammentrafen und sich auf dem Studentenkongress eine Massenbewegung entwickelte, Perestrojka-akte begangen wurden und Blut geflossen ist, meldet die rumänische amtliche Nachrichtenquelle dagegen bloß, daß die Studenten einen Kongress abhielten, wobei gewisse Ruhestörungen vorkamen und zwei Schaufenster eingeschlagen wurden. Eine Tatsache könne jedoch mit Sicherheit festgestellt werden, daß nämlich ein bekannter Universitätsprofessor aus Budapest telegraphisch nach Großwardein an das Krankenbett eines verletzten Ungarn berufen wurde. Allem Anschein nach habe man den ungarischen Professor nicht nach Großwardein geschickt, um dort Fenster zu klopfen. Es muß Bestätigung hervorgerufen werden, daß in Großwardein eine Unsicherheit von Leben und Eigentum hervorgerufen wurde, wie sie sonst nur zu Revolutionszeiten entsteht.

Die Plünderung von Synagogen zugegeben.

Bukarest, 9. Dezember. (D.R.) In der heutigen Sitzung des Senates beantwortete Innenminister Duca die Interpellation des jüdischen Senators Groschabbiner Nierowicz. Der Minister versicherte, daß er gegen alle Schuldigen an den bekannten Ausschreitungen aus den Reihen der Studentenschaft, die den guten Ruf des Landes schwer beschädigten, streng einschreiten werde. Er sprach sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß einige Synagogen profaniert wurden und gab die Versicherung ab, daß die Schuldigen exemplarisch bestraft werden.

Minister Duca antwortete dann auch dem oppositionellen Senator Boil und dankte ihm dafür, daß er den Protest der Studenten an der Klausenburger Universität verlas, worin diese erklärten, daß sie mit den Exzessen nicht solidarisch seien und sich bemühen, diese Ausschreitungen zu verhindern. Minister Duca fügte hinzu, daß die Beamten und die Staatsmacht bei diesen Unruhen sich streng vordisziplinär verhalten haben und mit Ueberlegung und Energie vorgegangen seien.

Bukarest, 9. Dezember. (Rador.) Auf Grund einer Voruntersuchung wurde festgestellt, daß die vom Großwardeiner Kongress zurückkehrenden Studenten zu den in Klausenburg verübten Ausschreitungen von sehr zahlreichen ausländischen Elementen aufgewiegelt wurden. Es wird versichert, daß sich unter den gestrigen in Großwardein befindlichen, während ein großer Teil derselben bekannte Agitatoren sind, welche in flagranti ergriffen wurden.

Berühmtes Verbot.

Bukarest, 9. Dezember. In einem heute Vormittag abgehaltenen Ministerrat wurde beschlossen, für das ganze Land sämtliche Studentenverbindungen zu verbieten, die für morgen anlässlich des fünften Jahrestages der Schöpfung des rumänischen Studentenrechtes geplant waren.

Der falsche Prinz.

35 Leben und Abenteuer.

Von Harry Domela.

Ja, ich war in Süddeutschland. Ich erkundigte mich bei der Kellnerin, wann ich die Herren des Korps sprechen könnte; als sie mir entgegnete, in der Regel am Abend, trank ich mein Glas aus und wollte gehen. Da legte sie hinzu: „Nun, gleich wird ein Herr v. Gensdorf kommen. Der trinkt jeden Nachmittag hier sein Bier. Den können Sie vorher sprechen. Wenn Sie die andern treffen wollen, müssen Sie schon zur „Sonne“ gehen.“ Ich wollte nicht warten und entschloß mich, zur „Sonne“ zu gehen. Es sollte eine Weinprobe miten in der Stadt sein. Auf dem Weg dorthin konnte ich an einem jungen Manne von etwa vierundzwanzig Jahren vorbei, den ich an seinem schwarzweissen Knäppchen, bei den Studenten „Tönchen“ genannt, als Saro-Borussen erkenne. Ein breit schultriger, maßvoller Geselle mit aufgedunsenem Gesicht und hervorragenden Augen. Das konnte schon der bierrüchtige Gensdorf sein, von dem die Anna gesprochen hatte. Ich grüßte ihn höflich und fragte zu meiner Sicherheit nochmals, wie weit es bis zur „Sonne“ sei. Mir verfloßer Stimme, aber äußerst korrekt gab er mir Auskunft. Als ich weitergehen wollte und grüßte, hielt er die ausgestreckte Hand an den Dinerkopf, so daß ich im ersten Augenblick des Glaubens war, er müßte sich da irgend ein Verstecktes war es der Sarostudentenklub. Vor der Weinprobe angelangt sah ich mich einem einfachen Hause gegenüber, da auch im Innern einer Fuhrmannskneipe. Die Weinprobe wurde von den Studenten nach ihrem Lokal „Tante Sonne“ genannt.

Es war mir klar, daß ich als harmloser Harry Domela nicht die Gastfreundschaft eines so vornehmen Korps finden würde. Ich hatte mir daher meinen Hamburger Namen zugelegt. Als ich mich jetzt der Tante Sonne als „Prinz Lieben, Leutnant im 4. Reichsheer-Reiterregiment, Potsdam“, vorstellte, strahlte sie vor Freude, einen leidenschaftigen Prinzen als Verlehrsgeist ihres Korps vor sich zu sehen. Nach erfreuter War sie, als ich ihr verriet, einen Bruder zu haben, der das nächste Semester in Heidelberg studieren und bei den Saro-Borussen aktiv werden sollte; aus diesem Grunde wollte ich mir vorher einmal das Korps ansehen. Ich fragte sie nach dem ersten Chargierten des Korps. „Ach, Durchlaucht meinen den Grafen Rotdorn-Troß? Ja, der ist erkaltet, doch werden Sie zum Abend mit andern Herren des Korps zusammenzutreffen können. Die Herren sind gerade „schnästertin“ auf dem Katerbummel; haben gestern schwere Aneipe gehabt.“

Ich entschloß mich, etwas durch die Stadt zu schlendern.

Als ich zurückkam, bedauerte „Tante Sonne“, daß ich Herrn v. Gensdorf nicht mehr antraf; er sei eben weggegangen. „Wissen Sie, Durchlaucht“ fuhr sie fort, „erkannt hat er Sie gleich.“ — „Wie so denn?“ — „Ja, als ich ihm gesagt habe, es sei ein Prinz hier gewesen, hat er gleich aufgerufen: Das kann nur der gewesen sein, den ich auf Platz gesprochen habe.“ Er hat eine ganze Zeit auf Sie gewartet.“ — „Bedauere überaus!“ — „Nun, von den anderen Herren sind gerade welche zurückgekommen. Gehen Sie nur ins Nebenzimmer, Durchlaucht, dort finden Sie sie.“ Als ich hineinging, sprang sofort ein Herr auf, der an einem besonderen Tisch gesessen und offenbar auf mich gewartet hatte. Er kam auf mich zu grüßte, wieder mit der Hand am Hinterkopf, verbeugte sich und fragte: „Durchlaucht von Lieben?“ — „Gewiß.“ — „v. Helburg, Fuchsmajor Saro-Borussia.“ An einem Nebentisch saßen noch zwei Saro-Borussen. Auf einen Wink des Fuchsmajors

sprangen sie auf und traten auf mich zu. Unter Dankensworten stellten sie sich vor: „Graf Schw., v. W.“ Dann schyen sie sich wieder still an ihren Nebentisch. Aufcheinend Fische. Herr v. Helburg, ein angenehmer junger Mensch von zweieundzwanzig Jahren, entschuldigte sich den Grafen Rotdorn-Troß, wahrscheinlich habe er den Tag vorher zuviel gekneipt. Nach einigem „Palaver“ erzählte ich ihm das Märchen von meinem Bruder. Mein Gegenüber war sehr aufmerksam und verbindlich. Er betonte sehr bewußt Militärisches in der Art, sich zu äußern und zu geben. „Dürfte ich im Namen des Korps um die Ehre bitten, morgen unser Tischgast zu sein?“ fragte er höflich. „Zuviel Ehre für mich“, erwiderte ich aufrichtig. „Heute Abend haben wir allerdings Aneipe im Sepp!“ Ich er entschuldigte mich; „ich würde jedoch Durchlaucht nicht empfehlen, daran teilzunehmen. Meist geht es da ziemlich wüst her. Doch ganz wie Durchlaucht beschlen. Wenn Durchlaucht wünschen so benachrichtige ich sofort die andern Herren vom Erscheinen Euer Durchlaucht.“ Ich überlegte mir gerade im Augenblick, ob ich nicht die ganze Komödie ausgeben sollte. „Lassen Sie nur...“, entgegnete ich dankend. Nach einer Weile hat ich mich verabschieden zu dürfen. Gleich erhoben sich auch die beiden andern am Nebentisch. Alle rissen ihre schwarzweissen Mäden vom Kopf, geleiteten mich zur Tür, ein Dankenswort, ein Händedruck, und ich war draußen. Ja, sagte ich mir, da meint der alte Goethe: Name ist Schall und Rauch. . . . Doch nein, er hat ja noch hinzugesagt: Verwirrend Himmelslicht. . . .

Zum Abend sah ich im „Perle“, wo mir ein wohlwollendes Münchener Wobier verabreicht wurde, sah unter einfachen Lieben Leuten und überlegte mir, ob ich den ganzen Blödsinn nicht lassen sollte. Hernach ging ich noch durch alle, anheimelnde Wägen des Städtchens mit köstlichen alten Weibeln. kam am „Sepp!“ vorbei, wo ich meine Freunde grüßte, und war fest ent-

schlossen, den ganzen Ritt fahren zu lassen. Mit dieser Absicht ging ich zu Bett.

Am nächsten Morgen schlief ich lange. Als ich wach wurde, gähnte mich die Langeweile an. Den ganzen Tag über würde ich wieder allein sein. Ach was! Du tust doch keinem weh! Es hat ja niemand einen Schaden davon! Geste was, so bist du was! Schnell sprang ich aus dem Bett und machte sorgfältig Toilette. Ich hatte von Hamburg einen blauen Anzug mitgenommen, ein engangeslegendes Marinejackett, gute Dose und einfache Weste. Eine Sportmütze, gelbe Schuhe und eine Windjade vervollständigten meine Ausrüstung. Obwohl ich sie beim Althändler gekauft hatte, konnte ich mich in ihr, sauber und ganz wie sie war, schon sehen lassen. Sie ließ darauf schließen, daß ich als Leutnant, der doch Uniform zu tragen gewohnt war, auf Zivillibung keinen besonders großen Wert legte.

Rum Essen war ich räuslich. Es fand im Corpskloster der Saro-Borussen, auf dem „Riesenstein“, statt. Auf dem Hinweg traf ich mit dem Grafen Schw. zusammen, den ich bat, mich angeschlossen zu dürfen. Der „Riesenstein“ war ein uraltes Haus mit zwei Stockwerken, am Gang eines steil aufragenden Berges breit hingebaut. Weiß gestrichen, schwarz bedacht, mit grünen Fensterläden versehen gab er die Farben der Saro-Borussen wieder. Die Fenster waren alle mit bunten Wappen ausgefüllt. Neugierlich machte das Gebäude gar keinen besonderen Eindruck. Wir traten in einen Korridor ein. Links war eine geräumige Garderobe. Wir legten ab. Höflich war'ete der Graf, bis ich mir meine Hände gewaschen hatte, und geleitete mich dank in ein Zimmer, in dem schon etwa zehn Herren versammelt waren. Herr v. Helburg, der Fuchsmajor, trat sofort auf mich zu und übernahm die Vorstellung zuerst der Chargierten, dann der Burschen, zuletzt der Fische.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Verbrechen an den Allerärmsten.

Brauchen die Heimarbeiter keine Altersversorgung?

„Öffentliche Fürsorge.“

1. Die staatlich geordneten Versicherungen für Krankheit und Unfall sind auf alle Angestellten und Arbeiter ausgedehnt, die Versicherung für Alter, Invalidität und Arbeitslosigkeit ist für diese alle zu erreichen. Einwohnern sind auch Gewerbetreibende und Kleinbauern, Hausangestellte, Land- und forstwirtschaftliche Angestellte und Heimarbeiter.“

(Programm der Deutschen christlichsozialen Volkspartei.)

In dem Gesetzentwurf des „christlichen“ Fürsorgeministers der Republik, Montignone Schramel, den er zur „Verbesserung“ der Sozialversicherung dem Abgeordnetenhause unterbreitet hat,ragt neben vielen Ungeheuerlichkeiten eine Bestimmung hervor: Die Ausschließung der Heimarbeiter und der Saisonarbeiter aus der gesetzlichen Altersversorgung. Und die deutschen Christlichsozialen sind offenbar in die Regierung eingetreten, um die Verwirklichung ihrer eigenen sozialen Forderungen wirksamer verhindern zu können, als in ihrer früheren negativen Oppositionsstellung. So wird denn auch in ihrem Namen und mit ihrer Zustimmung eine Gesetzesvorlage auf den Tisch der Volkvertretung gelegt, die den Heimarbeitern eine soziale Errungenschaft rauben will, welche das christlichsoziale Parteiprogramm ausdrücklich für sie fordert. Eine durch ungezählte Treu- und Wortbrüche der Aktivisten verwöhnte und abgestumpfte Öffentlichkeit ist bereit, auch diesen schmachlichsten Verrat ohne Aufsehen hinzunehmen. Was schert sie schon das Schicksal einer Gruppe armer Teufel? Wer sind schon diese Heimarbeiter? In welchen Banken haben sie ihre Kontis, auf welchen Börsen werden eigentlich die Heimarbeitspapiere gehandelt? Was, keine Kontis und keine Wertpapiere — einfach unpraktische Menschen, die Spigen nähen, Papierblumen und Spielfischen anfertigen? Nein, so etwas existiert für die bürokratische Welt nicht. Solches

Gesundheit des Leibes und die Lust eines ganzen langen Lebens hinzuopfern für ein armseliges Dasein. Gewiß ist es schwer, diesen Hinterlassen der Gesellschaft den Segen der sozialen Einrichtungen unseres Zeitalters zugänglich zu machen. Vielfach sind ja ihre Löhne so niedrig, daß sie nicht einmal die untersten Beitragsstufen der Kranken- und Altersversicherung erreichen, oder wenn dies schon der Fall ist, daß die Beiträge dann als eine überhöhere Last empfunden und gerne „freiwilleg“ abgewälzt werden. Aber all dies ist nicht die Schuld der armen Heimarbeiter, sondern die Schande der heutigen Gesellschaft. Deswegen darf sie der Staat doch nicht aus dem Kreis seiner Fürsorgekinder hinausstößen. Um so größer ist nur seine Verpflichtung, sich tätig zu bemühen, daß seinen sorgenbedrängtesten Bürgern Schutz gegen Ausbeutung, Krankheit und Altersnot zuteil werde. Der altösterreichische Kaiserstaat hat mit der Errichtung des legensreichen Unternehmens „Oesterreichische Hausindustrie“ wenigstens einen Beweis guten Willens gegeben, das Heimarbeiterelend zu bekämpfen. In einer angeblich demokratischen Republik sollen die Ärmsten, Schwächsten und Hilflosesten der Gesellschaft die Stiefkinder der sozialen Fürsorge sein!

Jede Ausrede für die geplante Gesetzesverschlechterung muß vor der Tatsache verstummen, daß in den Glendgebieten dieses Staates, namentlich in den gebirgigen deutschen Grenzgebieten, Tausende und Abertausende von Menschen auf die Heimarbeit als Hauptberuf und ausschließliche Erwerbsgelegenheit angewiesen sind. Eine Rundreise längs der böhmischen Grenze würde dies in vollem Umfange bestätigen. Da sind auf der Neubistritzer Sprachinsel die Hausstrickerinnen daheim, im Grazer Bezirk die Zwirnknochenmacher, im Böhmerwald die verschiedenen Holzwarenhersteller, in dem tschechischen Chodendörfern und im deutschen Gebiet von Ronsperg Mütterdorf die Spigenkopplerinnen, in der Gegend von Weichenjuz die Tschodstickerinnen, im Tachauer Bezirk die Holzperlenmacherinnen, und dann im Erzgebirge die Instrumentenmacher, Klöpplerinnen, Strickerinnen, Perlmutterknochenmacher, die Schlinger, Perlweber, Polamentierarbeiterinnen, Knochenschleiferinnen, die Korbweber und Spielzeugmacher, im nordböhmischen Niederland die Blumen- und Spatterierarbeiterinnen, dazu die zahlreichen Heimarbeiter in der Saidaer und Gablonzer Glasindustrie, die Reste der alten Hausweberei in Ostböhmen und Nordmähren, die Schachtelmacher des Adlergebirges und so weiter. Viel zu wenig hat die Welt Kunde von dem fürchterlichen Existenzkampf dieses Völkchens, denn die Heimarbeiter demonstrieren nicht, streiken nicht, revoltieren nicht, sie verhungern nur, wenn es ihnen zu schlecht geht. Man muß in unsere armen Grenzländer, in die Hütten der Heimarbeiter gehen, um zu verstehen, was ihnen die Politik der heutigen Regierungsmehrheit schon angetan hat und noch weiter anzuwill. Eine vom Parteivorstand eingeleitete Berichterstattungsfahrt in das typische Heimarbeitsgebiet Deutschböhmens förderte darüber erschütterndes Tatsachenmaterial zutage, das nunmehr fortlaufend der Öffentlichkeit unterbreitet werden soll.

Wer kennt die Heimarbeiter? Ihre Erzeugnisse sind wohl bekannt. Erzgebirgische Spigen zieren zum Beispiel die Schaufenster unserer Weltbäder und der Hauptstädte. Die Rüststücke der Klöppelschulen werden auf europäischen Ausstellungen bewundert und prämiert. Aber ist nicht auch eine Spigenkopplerin, die schon ein halbes Jahrhundert am Klöppelpolster sitzt und im Dienste des Luxus eine Bettlerin geblieben ist, bewundernswert? Solche Schattenbeschöpfe, die schon seit ihrer frühesten Kindheit von früh bis spät in enger Stube frohnen, trifft der sozialistische Berichterstatter, der den Menschen und seine Not sucht, allerorten. Müde und welke Gesichtspfe, denen die Qual des Daseins alles Mark aus den Knochen gesogen hat, aber auch Lebenskünstler, die sich bis zum letzten Atemzug im Daseinskampf durchschlagen. Unter den vielen traurigen Heimarbeitergeschickalen, die auf der Wanderung entlang des Erzgebirgsam-

mes anzutreffen waren, hat wohl der Besuch einer hausfälligen Holzhütte in Grünberg bei Gradlitz den stärksten Eindruck hinterlassen. In der dümmrigen Stube fanden wir zwei alte Leute in eine einfache Stickerarbeit vertieft, die auf den ählichen Holzschragen aufgespannt war. Der 76jährige Genosse Dörfler und seine Schwester, die 80jährige Frau Elm verdienen sich so ihren Unterhalt. Als Lohn erreichen sie dreißig bis vierzig Kronen in der Woche. Wie sie damit auskommen? Ja, erzählt der redselige Alte mit lustigem Augenzwinkern das werde ihm dadurch erleichtert, daß sein Waagen keine Speisen ohnehin nicht vertragen könne.

„Unsere Speisefarte sollten Sie mal sehen! Heute Mittag gabs Erbsenbrei und ein Stück Brot, abends kommt Kornkaffee u. trockenes Brot auf den Tisch.“

„Und früh?“

„In der Früh eh ich gar nichts, das ist eine alte Gewohnheit.“

Die alte Frau bestätigt, daß in diesem wahrhaft puritanischen Haushalt morgens nicht gekocht wird. Sie trinkt nur dann Kaffee, wenn vom Vorabend ein „Tüpfel“ übrig geblieben ist. Von dem Verdienst gehe — so berichtet sie weiter — sehr viel auf die Heizung auf. Sie habe deswegen ihr eigenes Stübchen aufgegeben, weil sich mit dem Bruder zusammen die Nahrung des kleinen Gußeisenerls doch leichter erschwimmen läßt. Wie lange sie schon diese Stickerarbeit — „Steln“ wird sie ortsbüchlich genannt — betreibt? Mit dem 6. oder 7. Jahr hat sie schon anfangen müssen. Rechnet man den regulären Arbeitsbeginn erst vom zehnten Lebensjahre an, so könnte die Matrone bereits ihr siebenzigjähriges Arbeitsjubiläum feiern. Sieben Jahrzehnte Heimarbeiterin und noch immer Daseinskampf, bei Kartoffelbrei und Brot, ohne Frühstück . . .

„60 Jahre hat man für die verdammte Gesellschaft gearbeitet und heute lassen sie einem verhungern!“

rufte der Alte, in einem Anflug von Bitternis aus. Bald ist er mit der Schilderung seines Lebenslaufes beschäftigt. Früher hat er Silber in Farben gestrich und auf diese Weise den König von England, den Schah von Persien, den Reichstagsabgeordneten Grafen Glöckel und zuletzt den Präsidium Masaryk verwirgt. Dem Eisenberger Arbeiter-Turnverein stiftete er auch eine Prachtfahne, die 1923 in Leipzig großes Aufsehen erregte. Auch kommunistische Fahnen schmückte schon seine Hand denn — so begründet es Genosse Dörfler satirisch —

„Wenn es sein muß, mach ich auch Blusen für Teufels Großmutter.“

Zu allem ist der Veteran noch von erstaunlicher geistiger Frische. Vergangenen Sommer hat er noch die „hl. Schrift“ gelesen und darüber bei den Freidenkern Vortrag gehalten. Er ist ein guter Kenner der Papstgeschichte, zitiert mit verblüffender Genauigkeit historische Daten aus dem Gedächtnis, weiß über Alexander den Großen, über die Essäer und die Offenbarungen des Daniel etc. Bescheid, so daß der Besucher aus dem Staunen nicht herauskommt. Daß ein Mensch

von solcher Intelligenz und geistiger Beweglichkeit bis ins hohe Alter bei entzögner Heimarbeiterin muß, wäre für ihn eigentlich Grund genug, in den Feierstunden Bomben zum In-die-Luft-Sprengen der kapitalistischen Gesellschaft zu fabrizieren. Der alte Dörfler hat sich aber an dieser Weltordnung anders gerächt, indem er sein Leben lang freigeistige Aufklärung verbreitete und in keinem Stübchen die Turnerjugend zum Sozialismus erzog, so gut, daß der Turnerverein des Ortes heute einer der stärksten und strammsten in Westböhmen ist.



Eine achtzigjährige Heimarbeiterin beim Brotverdienst

Nicht immer sind die Glendabbilder der Heimarbeiterdörfer vom heiteren Glanz sozialistischer Lebenskunstlerturns gemildert. Manchmal bieten sich Anblicke dar, denen selbst abgehärtete Gefühle nicht lange standhalten können. Es war im Armenhaus des hochgelegenen Bergortes Frühbuch im Neudeker Bezirke. In kleiner Kammer drei Personen, davon zwei bettlägerig. Vorne beim Fenster der „Bär“, ein Mann mit allen Zeichen körperlichen Verfalls, am stoßende des Bettes den Eidereiraumen, der an diesem Tage gerade feierte, auf dem armseligen Lager noch mit dem Ausnähen von Knöpfen beschäftigt, um bis zum letzten Atemzug noch jene Kostreuzer zu verdienen, die ihm der Staat verweigert, und die ihm die bettelarme Gemeinde nicht geben kann. Im Bett gegenüber ein schwerer Lungenkranker, der mit graufiger Regelmäßigkeit Bazillenschwärme ausstößt. Juviel . . .

„O, wenn sie an dem Tage, wo über Verbesserung oder Verschlechterung der Sozialversicherung entschieden wird, vor dem Hause der Erwählten aufmarschieren könnten, die alten Schattenmenschen der Heimarbeiterstuben, die Menschenruinen aus den Armenhäusern der Dörfer und Städte . . . Vor der Wucht dieser Anklage müßte den Gehirnen der Altersversorgung das geistige Blut erstarren und das heuchlerische Wort in der Stille festsitzen bleiben!“ Wenzel Jaksch.



Armenhaus Frühbuch. — Es geht auch ohne Altersversorgung! (Zeichnungen von Bill Rätzl.)



Sechzig Jahre hat man für die verdammte Gesellschaft gearbeitet . . .

Bettelvolk mag der christliche Fürsorgeminister ruhig verderben lassen.

Man sollte die Sozialversicherungsnovelle auch offiziell beim richtigen Namen nennen, der einzig dafür in Frage kommt:

Ausnahmsgesetz gegen die ärmsten Teufel der Tschechoslowakischen Republik.

Sie ist auf jeden Fall ein Ausnahmsgesetz und die Inkarnation eines sehr originellen Fürsorgeprinzips, wonach die Hilfe der Gemeinschaft lust dem verweigert werden soll, der sich am allerwenigsten selber helfen kann. Das rüßt voll und ganz auf die Heimarbeiter zu. Sie können keine einheitliche Bewertung ihrer Arbeitskraft erzielen, sie sind zu gedrückt, um sich organisieren, zu schwach, um sich gegen die wahnwitzige Ausbeutung wehren zu können. Unsichtbare Gewalt, Schwankungen ferner Märkte, Modelaunen eines fremden Weltteils, die Geschäftskrisse von zahlreichen Unternehmern und Subunternehmern bestimmen die Niedrigkeit ihres Einkommens. Und so bleibt diesen Menschen kein anderer Ausweg vor dem Verhungern, als die Nägel tiefer ins eigene Fleisch zu graben, sich selber erbarmerlos ins Arbeitsloch zu spannen, den wesslen Körper 14 und 16 Stunden lang anzupfeifen, das Glüd der Kinder, die Sehkrast des Auges, die

Schnee- und Wetterberichte.

Spindlermühle: -3 Grad, 8 Zentimeter Schnee, 2 Zentimeter Neuschnee. Schwaber Schneefall, bewölkt. - Peger: -3 Grad 15 Zentimeter Schnee gefahren, für Nadel gut, für St. unangelegen, Neigung zu Schneefall, neblig. - Peterbade: -7 Grad, 10 Zentimeter Schnee, gefahren. Pöbel - Neuwelt-Harrachsdorf: -1 Grad, kein Schnee, Nebel. - Johannisbad: -1 Grad, 5 Zentimeter Schnee, gefahren, für Nadel gut, für St. schlecht, Neigung zu Schneefall. - Niederröschig: +3 Grad, bewölkt, kein Schnee. - Marienbad: -5 Grad, 20 Zentimeter Schnee, für St. und Nadel gut. - Neustadt i. W.: -1 Grad, 5 Zentimeter Schnee, gefahren, bewölkt.

Tages-Neuigkeiten.

Von wem läßt sich die „Bohemia“ informieren?

Die „Bohemia“ brachte gestern folgende Sensationsmeldung:

Unterschiefe bei den Wiener Sozialdemokraten. Ein Bezirksrat zum Rücktritt gezwungen.

Wien, 8. Dezember. Seit einigen Tagen verläutet gerüchtweise, daß bei der Verwaltung verschiedener sozialdemokratischer Parteisektionen große Unterschlagungen vorgekommen seien. Nun, da diese Gerüchte eine festere Form angenommen haben, hat das Sicherheitsbureau Erhebungen eingeleitet, die sich aber infolge der Verschwiegenheit der Parteiangehörigen sehr schwierig gestalten und bis jetzt noch zu keinem Abschluß gelangt sind. Der sozialdemokratische Bezirksrat Hendl soll 500.000 Schilling Parteigelber unterschlagen haben. Er wurde in einer überaus stürmischen Sitzung der Bezirksvertretung für den Alsergrund aufgefordert, seine sämtlichen Mandate zurückzugeben, was auch tatsächlich geschehen ist.

Wir berichten an anderer Stelle, daß alle die Spieldarstellungen, die jetzt von journalistischen Dienern des abgestraften Erpressers Weiß, des christlichsozialen Abgeordneten Wataja und der Salenkreuzpresse über Genossen Hendl verbreitet werden, erlogen sind und daß Hendl nichts anderes getan hat, als allerdings unstatthafter Weise, 4800 Schilling aus dem Vermögen eines Arbeiterheims einem Erholungsheim zum Darlehen zu geben. Genosse Hendl hat den „Schaden“, von dem man da doch eigentlich gar nicht reden kann, gutgemacht und auf Grund der Mißbilligung seiner Sendungsweise durch die Partei seine Funktionen zurückgelegt.

Man vergleiche nun diesen Tatbestand mit der Meldung der „Bohemia“! Aus einer nicht ganz ordnungsmäßigen Handlungsweise, aus der die Partei keinen Nachteil und Hendl keinen Vorteil hatte, werden Unterschleife (gleich in der Mehrzahl) erdichtet. Und aus 4800 Schilling, um die es sich handelt, werden 500.000 gemacht, was so die Kleinigkeit von zweieinhalb Millionen tschechischen Kronen darstellt! Da darf man wohl fragen, woher die „Bohemia“ ihre Wiener „Information“ bezieht. Bürgerblätter pflegen ja im allgemeinen nicht heikel zu sein, wenn ihnen solche „Schlager“ gegen die Sozialdemokratie aufgesetzt werden. Aber bei solchen Sensationsmeldungen sollte die angeblich demokratische „Bohemia“ doch etwas vorsichtiger und gewissenhafter sein. Wir wollen annehmen, daß das Blatt sich nun an Anstand von seinem Wiener Berichterstatter untersuchen und diese Meldung richtigstellen wird.

Explosion eines rumänischen Munitionsdepots.

Paris, 9. Dezember. Nach einer Agentenmeldung aus Bukarest sind infolge einer Explosion in einem Munitionsdepot in Craiova mehrere Soldaten getötet und eine große Anzahl verletzt worden. Infolge der Explosion entstand ein Brand, dem 10 Häuser zum Opfer fielen.

Schlüßer des Mädchenhandels im Völkerbund! In einer der letzten Sitzungen des Völkerbundesrates war ein gedruckter Auswahlsbericht über den Mädchenhandel und seine Bekämpfung verteilt worden. Es veranlaßt bestimmt, daß dieser Bericht auf Wunsch einzelner Mächte zensuriert worden ist! Eine ganze Stelle von etwa 125 Zeilen ist aus der gedruckten Ausgabe entfernt worden, weil sie schwere Vorwürfe gegen einzelne europäische Regierungen, zum Beispiel die rumänische und die französische enthält, denen in scharfen Worten Passivität in der Bekämpfung des Mädchenhandels und der Aufklärung vorgeworfen wird. Besonders soll Frankreich als das gegenwärtige Hauptquartier des Mädchenhandels bezeichnet worden sein. Auch sollen sich die zensurierten Stellen auf gewisse Organisationen im besetzten deutschen Gebiet beziehen. Einem New Yorker Blatt soll es gelungen sein, sich diese gestrichene Stelle zu verschaffen, deren Abdruck bevorsteht.

Lieber sterben als zurück zum Vater. Der Arbeiter Franz Vivaldi in Triest bei Ungarisch Karabitsch handelte seinen zehnjährigen Sohn des Sterbens demot, daß das Kind schwere Verletzungen erlitt. Da sich diese schweren Verletzungen wiederholten, schickte das Kind vor kurzer Zeit aus dem Elternhaus. Vergangenen Montag wurde der Knabe auf dem Boden eines Hauses in Triest in den Versteck gefunden. Der Zustand des Kindes, das

durch Hunger vollständig zusammengeschrumpft und entkräftet war, war ein furchtbarer. Im Krankenhause in Ungarisch Karabitsch wurde überdies festgestellt, daß der Knabe beide Füße erfroren hat. Er gab an, daß er lieber sterben wolle, bevor er sich vom Vater weiter mißhandeln lasse. Der unmenschliche Vater wurde verhaftet.

Schulkind als Eisenbahndiebe. In Wismar (Mecklenburg-Schwerin) wurden wegen Verabingung von Eisenbahnwagen ein 14jähriger Schulknabe aus Wismar und seine 12jährige Schwester festgenommen.

Politischer Einbruch bei Woldemaras. Ueber Niga wird aus Rowno gemeldet, das unbekannte Täter in der Wohnung des Ministerpräsidenten Woldemaras eingebrochen und aus dessen Schreibtisch wichtige politische Dokumente entwendet haben. Die Kommerzialpolizeibehörde hat eine energische Untersuchung eingeleitet und bisher etwa 70 Personen verhaftet.

Die Schauspielerin Maroarete Köpffe vom Deutschen Volkstheater in Wien ist Donnerstag nachmittag in ihrer Wohnung mit schweren Vergiftungserscheinungen aufgefunden worden. Ihr Zustand ist sehr ernst, aber nicht lebensgefährlich.

Ein neues Kabel Paris-New York. Im Hafen von Le Havre wurde mit der Legung eines neuen Unterseekabels begonnen, das Paris mit New York verbinden wird. Der erste Abschnitt des Kabels von 4000 Kilometer Länge wird nach Neufundland gehen. Der zweite Teil, von ungefähr 2000 Kilometer, wird von Neufundland nach New York führen. Das Kabel, das im Eigentum der „Western-Union Telegraph Co.“ steht, wird ungefähr vier Millionen Dollar kosten.

Fünf Todesopfer eines Familien dramas. In der Wohnung eines jungen Pariser Bankbeamten spielte sich gestern nachmittags ein Familien drama ab, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Nach einem Streite, der offenbar aus Eifersucht entstand, wurde der Beamte von seiner Frau durch einen Revolvererschuss schwer verletzt. Die Frau erschoss dann ihre drei Kinder im Alter von vier Jahren, zwei Jahren und acht Monaten. Hierauf versuchte sie ihren Mann zu töten und wandte schließlich die Waffe gegen sich. Das vierjährige Mädchen dürfte vielleicht am Leben erhalten bleiben, jedoch um das Augenlicht kommen.

„Riesendefraudationen eines Sozialdemokraten.“ Wie die „Arbeiter-Zeitung“ meldet, werden von einem dem Erpresser Weiß nachstehenden Spiegel namens Max Felinek Gerüchte über Riesendefraudationen des sozialdemokratischen Bezirksrates Hendl verbreitet, die auch von einem Teil der Auslandspresse aufgenommen wurden. Die „Arbeiter-Zeitung“ stellt fest, daß diese Meldung erlogen ist. Richtig ist lediglich, daß Hendl einen dem Arbeiterheim Alsergrund zustehenden Betrag von 4800 Schilling ohne Einverständnis mit der Leitung des Arbeiterheimes eigenmächtig als unverzinsliches Darlehen für ein Erholungsheim bei Mariazell zur Verfügung gestellt hat. Als ihm deswegen die Mißbilligung ausgesprochen wurde, hat Hendl sämtliche Funktionen zurückgelegt. Hendl hat inzwischen den Betrag samt Zinsen in drei Raten zurückerstattet.

Ein Kind aus dem fahrenden Schnellzug gestürzt. Aus Pilsen, 9. Dezember, wird gemeldet: Zwischen der Haltestelle Jabela und Boshlow ereignete sich heute ein tragischer Unfall. Im Waggon des Schnellzugs, der in Pilsen um etwa 2 Uhr nachmittags eintrifft, fuhr die 16jährige Marie Petyo aus einem kleinen Orte nächst Kojchau, die mit ihren Kindern nach Amerika auswandern wollte. Während der Fahrt vergnügte sich die beiden Kleinen im Gange des Waggons, wobei sich der fünfjährige Andreas mit beiden Händen gegen die Tür des Waggons stemmte. Plötzlich öffnete sich die Tür und das Kind stürzte hinaus. Reisende, die den Vorfall bemerkt hatten, zogen sofort die Notbremse. Der Zug wurde zum Halten gebracht und fuhr zur Unfallstelle zurück. Beim Kilometer 105 fand man das Kind leblos auf der Böschung liegen. Man brachte es mit dem Zug nach Pilsen, wo der Arzt den bereits eingetretenen Tod feststellte. Die Frau bleibt bis zur Beerdigung ihres Kindes in Pilsen.

Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit. Wie aus Soko nebel berichtet wird, ließ sich am Montag umweit des Bahnhofes der Malergehilfe N.,

Zohn einer Kriegswitwe, vom Zuge überfahren. Arbeitslosigkeit soll der Grund zu dieser Tat gewesen sein.

Die Nobel-Friedenspreisträger. Wie die „Deutscher Alpenpost“ meldet, soll Samstag, den 10. Dezember, der Nobel-Friedenspreis dem Franzosen Ferdinand Duissou, früherem Präsidenten der Liga für Menschenrechte, sowie dem bekannten deutschen Pazifisten, Schriftsteller Professor Ludwig Quidde, verliehen werden.

Ein Gendarmereiwachmeister des Nordsee beschuldigt. Aus Preßburg wird gemeldet: Vor einigen Monaten wurde der achtzehnjährige Franz Omasta, der Sohn einer Preßburger Geburtsbäuerin, in der Nähe von Preßburg auf den Eisenbahnschienen tot aufgefunden. Ein Eisenbahnwagen hatte den Unglücklichen zu Tode gerädert. Nun hat die Mutter des Omasta bei der Staatsanwaltschaft einen Gendarmereiwachmeister beschuldigt, daß er ihren Sohn getötet und die Leiche auf die Eisenbahnschienen gelegt habe. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Schüler der Republik. Vor dem Regensburger Gericht standen jüngst achtzehn Arbeiter Zeugen nach dem Republiksturzgesetz angeklagt, weil sie durch die Abhaltung einer kleinen Versammlung die Republik bedroht haben sollten. Da erhielt der Angeklagte Fuß das Wort. Er zeigte auf die Bilder ehemaliger Könige, die an der Wand zu Säulen des um die Republik so besorgten Gerichtshofes prangten und fragte die Herren, wie sie vorgehen könnten, die Republik gegen Arbeiter, die sie gestiftet haben, zu verteidigen. Der Angeklagte hatte die Lader auf einer Seite aber zuseht und am besten lasche doch die königliche Fahnenflucht. Denn sie verurteilt die Arbeiter im Namen der Republik zu je drei Monaten Gefängnis.

Professor Quidde, der wie gemeldet, gemeinsam mit dem Franzosen Ferdinand Duissou den Friedensnobelpreis erhielt, ist Donnerstag von München über Berlin nach Stockholm abgereist. Wo er am Sonntag bei der Ueberreichung des Preises den üblichen Vortrag halten wird. Das Thema ist „Abrüstung und Sicherheit“.

Eine Fortbildungsschule für Hausgehilfen in Wien. Ein Komitee aus Vertretern des Verbandes der Hausgehilfen „Einigkeit“ der Kammer für Arbeiter und Angestellte und des Wiener Fortbildungsinstitutes ist daran, den ersten Baustein für eine berufliche Schulung der hauswirtschaftlichen Arbeiter zu legen. Mitte Jänner soll ein vorläufig fünf Monate dauernder Kurs für Hausgehilfen (einmal in der Woche von 5 bis 8 Uhr abends) eröffnet werden, in dem Frauen und Mädchen, die in der Hauswirtschaft beruflich tätig sind, in den wichtigsten Räumen ihrer vielseitigen beruflichen Arbeit Unterricht erhalten werden. Dieser erste Jahrgang wird Allgemeinunterricht in Haushaltungskunde, Gesundheitslehre, Bürgerkunde und einfacher Schneiderei vermitteln. Im nächsten Schuljahr soll ein zweiter Jahrgang folgen, dessen Aufgabe es ist, Köchinnen, Stubenmädchen und Kindermädchen die Möglichkeit zur Aneignung von Spezialkenntnissen zu geben. Das Schulgeld beträgt monatlich nur zwei Schilling (etwa zehn Kronen), die einmalige Einschreibgebühr ebenfalls nur zwei Schilling.

Opfer des Eises. In Schönheide im Vogtland brachen drei Arbeiter an einem eisernen Tisch ein. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, waren zwei bereits tot. In Klinterheim bei Strichla brach der fünfjährige Sohn eines Arbeiteres auf dem Dorfplatz ein bei dem Versuch, seinen siebenjährigen Bruder, der ebenfalls eingebrochen war, zu retten. Beide Knaben ertranken.

Wachteln Menschen verbrannt. In einem Zuckermagazin in Kalfutta brach ein Brand aus, der sich auf eine benachbarte Baracke ausdehnte. Diese stürzte zusammen 18 Menschen küßten dabei ihr Leben ein.

Ein Eisenbahnzug in der Schafherde. Bei Groß-Züßen in Württemberg wurde eine Schafherde durch einen Hund aus ihrer Umgebung aufgeschreckt und geriet auf das Eisenbahngleis 32 Schafe wurden von einem Personenzug gefaßt und zermalmt.

Großfeuer in Ragusa. In einem Depot einer Schiffsahrtsgesellschaft und einer Farbenschicht in Ragusa brach ein großer Brand aus. Die Fabrik wurde vollständig und das Gebäude der Schiffsahrtsgesellschaft teilweise eingeäschert. Die Polizei mußte

Das Arbeiter-Jahrbuch 1928 vergriffen!

Rastreichen Bestellern müssen wir leider mitteilen, daß ihre Bestellungen nicht erledigt werden können, da das Arbeiter-Jahrbuch 1928 — trotz der gegenüber dem Vorjahre um 50 Prozent erhöhten Auflage — bereits vollständig vergriffen ist. Wir bitten, dies zur Kenntnis zu nehmen und ersuchen, im nächsten Jahre die Bestellung noch früher und in genügendem Umfang aufzugeben, damit unser schönes Jahrbuch in die Hände aller Arbeiter gelangt.

Zentralstelle für das Bildungswesen der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

mehrere Personen festnehmen, die zu plündern versucht hatten

Eine Meibeidfabrikantin. Wegen umfangreicher Aufstellungen zum Monats hat sich gegenwärtig vor einem Berliner Gericht die Hausbesitzerin Vera Oberlich zu verantworten. Wegen Meibeid ist gleichzeitig ihre Aufsichtsfrau, Frau Wittenberg angeklagt. Die Oberliche selbst hat die Hausbesitzerin zu einer wissenschaftlichen Auslage verleitet. Die Meibeide selbst sind die Folge eines Zivilprozesses, den Frau Oberlich gegen ihren Ehemann führte, der sich schon wenige Monate nach der Ehescheidung von ihr trennte. Der ganze Prozeß drehte sich lediglich um die Herausgabe einer Nähmaschine, die die Frau ihrem geschiedenen Ehemann nicht herausgeben wollte. Diefem Zivilprozeß folgten später nicht weniger als 24 Strafverfahren wegen Verleumdung, deren einen die Hausbesitzerin in zahlreichen Fällen schuldig gemacht hatte. Einer der Kläger war ein Pädagoger aus dem Städtchen Bernau. Er stand damals auf Anstiftung der Frau seinerzeit im Zivilprozeß um die Nähmaschine einen Meibeid geleistet zu haben. Er hatte unter Eid bekundet, die Nähmaschine mit seinem Führer bei der Frau abgeholt und zu dem Manne gebracht zu haben. Frau Oberlich wurde seinerzeit sofort verhaftet. In dem dann folgenden Prozeß bestritt die Frau jede Schuld. Die Zeugen waren schroff in zwei Gruppen geteilt. Die einen bekundeten, die Nähmaschine auf dem Boden der Frau gesehen zu haben, die anderen behaupteten, daß der Pädagoger die Maschine mit einem Schwammelwagen abgeholt hat. Der Pädagoger wurde damals in einem Jahr Zuchthaus (Mittelstraße). Frau Oberlich wegen Anstiftung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig wurde die Hausfrau und Freundin, Frau Wittenberg, wegen Meibeid verhaftet. Die letzte dann im Untersuchungsgefängnis ein Geständnis ab. Darous ergab sich, daß sämtliche Entlassungsergebnisse falsch gelassen worden hatten. Frau Oberlich hatte alle ihre Zeugen zu Kaffee und Kuchen eingeladen und dabei wurde bis ins einzelne festgelegt, was jeder ausgesagen hatte. Am Abend vor jener Verhandlung fand eine regelrechte Generalprobe für die Zeugen statt. Die alle werden sich in nächster Zeit unter der schweren Anklage des Meibeids zu verantworten haben. Angeht der großen Zahl der zu vernehmenden Zeugen wird der jetzige Prozeß drei Tage dauern.

Eiserhüttdrama. Aus Wien wird gemeldet: Donnerstag gegen 11 Uhr abends wurde die 30-jährige Private Emma Graberth im Schlafzimmer ihre Wohnung von dem 24jährigen Chauffeur Adolf Hager im Verlaufe einer Eiserhüttdiene durch einen Revolvererschuss in den Kopf getötet. Der Täter konnte verhaftet werden. Die Erhebungen sind im Zuge.

Vierzehn Rennpferde verbrannt. Bei Münster in Westfalen wurden die Stallungen eines holländischen Rennpferdebessizers durch Großfeuer zerstört, wobei vierzehn Pferde verbrannten.

Mord und Selbstmord. Die Landeszeitung für beide Mecklenburg meldet: In einem Anfall von geistiger Umwandlung hat der 35 Jahre alte Landgerichtsrat Gundlach seine 78 Jahre alte Mutter erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß getötet. Landgerichtsrat Gundlach war seit mehreren Jahren schwer nervenleidend und deshalb vorzeitig pensioniert worden. Auch zwei Brüder Gundlachs haben durch Selbstmord geendet.

Prämien-Ziehung der Klaffen-Lotterie.

700.000 K gewinnt das mit 2500 K gezogene Los Nr. 60.345.

Die Prämien von je 700.000 K und 2000 K: Nr. 60.345 (Serie I und II); 10.000 K: 11.144; je 5000 K: 8321, 28.627, 47.983, 57.725, 62.382, 65.387, 80.900, 95.715, 104.946, 107.317; je 2000 K: 6271, 6670, 18.566, 19.230, 32.012, 46.195, 46.527, 54.890, 60.845, 63.461, 65.702, 81.763, 85.771, 92.372, 96.696, 107.205, 113.622, 116.957, 119.736; je 1000 K: 6015, 6256, 12.459, 18.955, 19.872, 30.151, 32.439, 36.237, 36.593, 41.173, 41.693, 42.607, 43.957, 59.234, 59.963, 65.296, 65.374, 67.586, 73.106, 74.223, 75.806, 82.451, 87.283, 90.337, 91.942, 94.486, 98.212, 98.429, 99.100, 99.170, 101.378, 101.668, 102.405, 102.687, 104.003, 104.976, 105.044, 105.227, 112.395, 112.560, 115.464, 117.016, 117.483, 117.758.

Mundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag. Wien, 9. Dezember. 9.30: Rundfunkkonzert. 10.15: Mittelmittliche Abendlieder. 11.00: Musik. 1. Akt: Sonate. 2. Komäse: Dem Heide. 3. Schluß: Sonate. 12.00: Konzert. 13.00: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 16.30: Wagners Festspiel: Der Ring des Nibelungen. 17.30: Vortrag: Soziale Ansichten. 18.00: Musik. 19.00: Die deutsche Bewegung. 20.00: Musik. 21.00: Musik. 22.00: Musik. 23.00: Musik. 24.00: Musik. 25.00: Musik. 26.00: Musik. 27.00: Musik. 28.00: Musik. 29.00: Musik. 30.00: Musik. 31.00: Musik. 32.00: Musik. 33.00: Musik. 34.00: Musik. 35.00: Musik. 36.00: Musik. 37.00: Musik. 38.00: Musik. 39.00: Musik. 40.00: Musik. 41.00: Musik. 42.00: Musik. 43.00: Musik. 44.00: Musik. 45.00: Musik. 46.00: Musik. 47.00: Musik. 48.00: Musik. 49.00: Musik. 50.00: Musik. 51.00: Musik. 52.00: Musik. 53.00: Musik. 54.00: Musik. 55.00: Musik. 56.00: Musik. 57.00: Musik. 58.00: Musik. 59.00: Musik. 60.00: Musik. 61.00: Musik. 62.00: Musik. 63.00: Musik. 64.00: Musik. 65.00: Musik. 66.00: Musik. 67.00: Musik. 68.00: Musik. 69.00: Musik. 70.00: Musik. 71.00: Musik. 72.00: Musik. 73.00: Musik. 74.00: Musik. 75.00: Musik. 76.00: Musik. 77.00: Musik. 78.00: Musik. 79.00: Musik. 80.00: Musik. 81.00: Musik. 82.00: Musik. 83.00: Musik. 84.00: Musik. 85.00: Musik. 86.00: Musik. 87.00: Musik. 88.00: Musik. 89.00: Musik. 90.00: Musik. 91.00: Musik. 92.00: Musik. 93.00: Musik. 94.00: Musik. 95.00: Musik. 96.00: Musik. 97.00: Musik. 98.00: Musik. 99.00: Musik. 100.00: Musik. 101.00: Musik. 102.00: Musik. 103.00: Musik. 104.00: Musik. 105.00: Musik. 106.00: Musik. 107.00: Musik. 108.00: Musik. 109.00: Musik. 110.00: Musik. 111.00: Musik. 112.00: Musik. 113.00: Musik. 114.00: Musik. 115.00: Musik. 116.00: Musik. 117.00: Musik. 118.00: Musik. 119.00: Musik. 120.00: Musik. 121.00: Musik. 122.00: Musik. 123.00: Musik. 124.00: Musik. 125.00: Musik. 126.00: Musik. 127.00: Musik. 128.00: Musik. 129.00: Musik. 130.00: Musik. 131.00: Musik. 132.00: Musik. 133.00: Musik. 134.00: Musik. 135.00: Musik. 136.00: Musik. 137.00: Musik. 138.00: Musik. 139.00: Musik. 140.00: Musik. 141.00: Musik. 142.00: Musik. 143.00: Musik. 144.00: Musik. 145.00: Musik. 146.00: Musik. 147.00: Musik. 148.00: Musik. 149.00: Musik. 150.00: Musik. 151.00: Musik. 152.00: Musik. 153.00: Musik. 154.00: Musik. 155.00: Musik. 156.00: Musik. 157.00: Musik. 158.00: Musik. 159.00: Musik. 160.00: Musik. 161.00: Musik. 162.00: Musik. 163.00: Musik. 164.00: Musik. 165.00: Musik. 166.00: Musik. 167.00: Musik. 168.00: Musik. 169.00: Musik. 170.00: Musik. 171.00: Musik. 172.00: Musik. 173.00: Musik. 174.00: Musik. 175.00: Musik. 176.00: Musik. 177.00: Musik. 178.00: Musik. 179.00: Musik. 180.00: Musik. 181.00: Musik. 182.00: Musik. 183.00: Musik. 184.00: Musik. 185.00: Musik. 186.00: Musik. 187.00: Musik. 188.00: Musik. 189.00: Musik. 190.00: Musik. 191.00: Musik. 192.00: Musik. 193.00: Musik. 194.00: Musik. 195.00: Musik. 196.00: Musik. 197.00: Musik. 198.00: Musik. 199.00: Musik. 200.00: Musik. 201.00: Musik. 202.00: Musik. 203.00: Musik. 204.00: Musik. 205.00: Musik. 206.00: Musik. 207.00: Musik. 208.00: Musik. 209.00: Musik. 210.00: Musik. 211.00: Musik. 212.00: Musik. 213.00: Musik. 214.00: Musik. 215.00: Musik. 216.00: Musik. 217.00: Musik. 218.00: Musik. 219.00: Musik. 220.00: Musik. 221.00: Musik. 222.00: Musik. 223.00: Musik. 224.00: Musik. 225.00: Musik. 226.00: Musik. 227.00: Musik. 228.00: Musik. 229.00: Musik. 230.00: Musik. 231.00: Musik. 232.00: Musik. 233.00: Musik. 234.00: Musik. 235.00: Musik. 236.00: Musik. 237.00: Musik. 238.00: Musik. 239.00: Musik. 240.00: Musik. 241.00: Musik. 242.00: Musik. 243.00: Musik. 244.00: Musik. 245.00: Musik. 246.00: Musik. 247.00: Musik. 248.00: Musik. 249.00: Musik. 250.00: Musik. 251.00: Musik. 252.00: Musik. 253.00: Musik. 254.00: Musik. 255.00: Musik. 256.00: Musik. 257.00: Musik. 258.00: Musik. 259.00: Musik. 260.00: Musik. 261.00: Musik. 262.00: Musik. 263.00: Musik. 264.00: Musik. 265.00: Musik. 266.00: Musik. 267.00: Musik. 268.00: Musik. 269.00: Musik. 270.00: Musik. 271.00: Musik. 272.00: Musik. 273.00: Musik. 274.00: Musik. 275.00: Musik. 276.00: Musik. 277.00: Musik. 278.00: Musik. 279.00: Musik. 280.00: Musik. 281.00: Musik. 282.00: Musik. 283.00: Musik. 284.00: Musik. 285.00: Musik. 286.00: Musik. 287.00: Musik. 288.00: Musik. 289.00: Musik. 290.00: Musik. 291.00: Musik. 292.00: Musik. 293.00: Musik. 294.00: Musik. 295.00: Musik. 296.00: Musik. 297.00: Musik. 298.00: Musik. 299.00: Musik. 300.00: Musik. 301.00: Musik. 302.00: Musik. 303.00: Musik. 304.00: Musik. 305.00: Musik. 306.00: Musik. 307.00: Musik. 308.00: Musik. 309.00: Musik. 310.00: Musik. 311.00: Musik. 312.00: Musik. 313.00: Musik. 314.00: Musik. 315.00: Musik. 316.00: Musik. 317.00: Musik. 318.00: Musik. 319.00: Musik. 320.00: Musik. 321.00: Musik. 322.00: Musik. 323.00: Musik. 324.00: Musik. 325.00: Musik. 326.00: Musik. 327.00: Musik. 328.00: Musik. 329.00: Musik. 330.00: Musik. 331.00: Musik. 332.00: Musik. 333.00: Musik. 334.00: Musik. 335.00: Musik. 336.00: Musik. 337.00: Musik. 338.00: Musik. 339.00: Musik. 340.00: Musik. 341.00: Musik. 342.00: Musik. 343.00: Musik. 344.00: Musik. 345.00: Musik. 346.00: Musik. 347.00: Musik. 348.00: Musik. 349.00: Musik. 350.00: Musik. 351.00: Musik. 352.00: Musik. 353.00: Musik. 354.00: Musik. 355.00: Musik. 356.00: Musik. 357.00: Musik. 358.00: Musik. 359.00: Musik. 360.00: Musik. 361.00: Musik. 362.00: Musik. 363.00: Musik. 364.00: Musik. 365.00: Musik. 366.00: Musik. 367.00: Musik. 368.00: Musik. 369.00: Musik. 370.00: Musik. 371.00: Musik. 372.00: Musik. 373.00: Musik. 374.00: Musik. 375.00: Musik. 376.00: Musik. 377.00: Musik. 378.00: Musik. 379.00: Musik. 380.00: Musik. 381.00: Musik. 382.00: Musik. 383.00: Musik. 384.00: Musik. 385.00: Musik. 386.00: Musik. 387.00: Musik. 388.00: Musik. 389.00: Musik. 390.00: Musik. 391.00: Musik. 392.00: Musik. 393.00: Musik. 394.00: Musik. 395.00: Musik. 396.00: Musik. 397.00: Musik. 398.00: Musik. 399.00: Musik. 400.00: Musik. 401.00: Musik. 402.00: Musik. 403.00: Musik. 404.00: Musik. 405.00: Musik. 406.00: Musik. 407.00: Musik. 408.00: Musik. 409.00: Musik. 410.00: Musik. 411.00: Musik. 412.00: Musik. 413.00: Musik. 414.00: Musik. 415.00: Musik. 416.00: Musik. 417.00: Musik. 418.00: Musik. 419.00: Musik. 420.00: Musik. 421.00: Musik. 422.00: Musik. 423.00: Musik. 424.00: Musik. 425.00: Musik. 426.00: Musik. 427.00: Musik. 428.00: Musik. 429.00: Musik. 430.00: Musik. 431.00: Musik. 432.00: Musik. 433.00: Musik. 434.00: Musik. 435.00: Musik. 436.00: Musik. 437.00: Musik. 438.00: Musik. 439.00: Musik. 440.00: Musik. 441.00: Musik. 442.00: Musik. 443.00: Musik. 444.00: Musik. 445.00: Musik. 446.00: Musik. 447.00: Musik. 448.00: Musik. 449.00: Musik. 450.00: Musik. 451.00: Musik. 452.00: Musik. 453.00: Musik. 454.00: Musik. 455.00: Musik. 456.00: Musik. 457.00: Musik. 458.00: Musik. 459.00: Musik. 460.00: Musik. 461.00: Musik. 462.00: Musik. 463.00: Musik. 464.00: Musik. 465.00: Musik. 466.00: Musik. 467.00: Musik. 468.00: Musik. 469.00: Musik. 470.00: Musik. 471.00: Musik. 472.00: Musik. 473.00: Musik. 474.00: Musik. 475.00: Musik. 476.00: Musik. 477.00: Musik. 478.00: Musik. 479.00: Musik. 480.00: Musik. 481.00: Musik. 482.00: Musik. 483.00: Musik. 484.00: Musik. 485.00: Musik. 486.00: Musik. 487.00: Musik. 488.00: Musik. 489.00: Musik. 490.00: Musik. 491.00: Musik. 492.00: Musik. 493.00: Musik. 494.00: Musik. 495.00: Musik. 496.00: Musik. 497.00: Musik. 498.00: Musik. 499.00: Musik. 500.00: Musik. 501.00: Musik. 502.00: Musik. 503.00: Musik. 504.00: Musik. 505.00: Musik. 506.00: Musik. 507.00: Musik. 508.00: Musik. 509.00: Musik. 510.00: Musik. 511.00: Musik. 512.00: Musik. 513.00: Musik. 514.00: Musik. 515.00: Musik. 516.00: Musik. 517.00: Musik. 518.00: Musik. 519.00: Musik. 520.00: Musik. 521.00: Musik. 522.00: Musik. 523.00: Musik. 524.00: Musik. 525.00: Musik. 526.00: Musik. 527.00: Musik. 528.00: Musik. 529.00: Musik. 530.00: Musik. 531.00: Musik. 532.00: Musik. 533.00: Musik. 534.00: Musik. 535.00: Musik. 536.00: Musik. 537.00: Musik. 538.00: Musik. 539.00: Musik. 540.00: Musik. 541.00: Musik. 542.00: Musik. 543.00: Musik. 544.00: Musik. 545.00: Musik. 546.00: Musik. 547.00: Musik. 548.00: Musik. 549.00: Musik. 550.00: Musik. 551.00: Musik. 552.00: Musik. 553.00: Musik. 554.00: Musik. 555.00: Musik. 556.00: Musik. 557.00: Musik. 558.00: Musik. 559.00: Musik. 560.00: Musik. 561.00: Musik. 562.00: Musik. 563.00: Musik. 564.00: Musik. 565.00: Musik. 566.00: Musik. 567.00: Musik. 568.00: Musik. 569.00: Musik. 570.00: Musik. 571.00: Musik. 572.00: Musik. 573.00: Musik. 574.00: Musik. 575.00: Musik. 576.00: Musik. 577.00: Musik. 578.00: Musik. 579.00: Musik. 580.00: Musik. 581.00: Musik. 582.00: Musik. 583.00: Musik. 584.00: Musik. 585.00: Musik. 586.00: Musik. 587.00: Musik. 588.00: Musik. 589.00: Musik. 590.00: Musik. 591.00: Musik. 592.00: Musik. 593.00: Musik. 594.00: Musik. 595.00: Musik. 596.00: Musik. 597.00: Musik. 598.00: Musik. 599.00: Musik. 600.00: Musik. 601.00: Musik. 602.00: Musik. 603.00: Musik. 604.00: Musik. 605.00: Musik. 606.00: Musik. 607.00: Musik. 608.00: Musik. 609.00: Musik. 610.00: Musik. 611.00: Musik. 612.00: Musik. 613.00: Musik. 614.00: Musik. 615.00: Musik. 6

Selbst neben den kostbarsten Geschenken

Frauen wollen durch Schönheit glänzen, sie wissen, daß natürliche Anmut mehr wirkt als kostbarer Schmuck.

Gelten Ihnen glitzernde Steine und Perlen auch als begehrenswert, die Erhaltung Ihrer Jugend und Schönheit gilt Ihnen mehr.

Elida-Kassetten bedeuten geheime Wunscherfüllung und finden dankbare Anerkennung auch auf dem vornehmsten Weihnachtstisch.



ELIDA KASSETTEN

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Benützet an Stelle der unzähligen teureren Neujahrsglückwunschkarten die in unserem Blatte erscheinende

Rollektiv-Gratulation.

Senden Sie umgehend den ausgefüllten Bestellchein, welcher Sonntag, den 27. Nov. unserem Blatte beigelegt ist, an die Verwaltung, „Sozialdemokrat“ Prag II., Refazanta 18.

Genossen und Genossinnen! Versäumt nicht, auch bei dieser Gelegenheit durch Einschaltung von Neujahrswünschen eure beste Waise, die Parteipresse, zu unterstützen und dadurch zu kräftigen.

Bestellungen werden nur bis 10. Dezember 1927 entgegengenommen.

Die Verwaltung.

Kleine Chronik.

Lufforschung durch Flugdrachen.

Mit der zunehmenden Bedeutung der Luftfahrt haben sich die einzelnen Länder auch genötigt gesehen, besondere Stationen für Lufforschung den Wetterwarten als wertvolle Ergänzung beizugeben. Es handelt sich besonders darum, die Luftbewegung in verschiedenen Höhen zu studieren, um daraus nicht nur die vorausschickliche Wetterlage mitzubestimmen, sondern auch die Luftkenntnis immer mehr zu erweitern. Die Gelehrten schicken ihre Messungsinstrumente mittels Drachen bis zu sehr großen Höhen empor. Man verwendet dabei sogenannte Kastendrachen, in denen die selbstregistrierenden Instrumente wie Windmesser, Barometer, Thermometer, usw. angebracht sind. Für solche große Drachen kann man keine Handlöhner verwenden. Man braucht daher durchwegs Klavierdraht aus Stahl. Der Draht ist auf einer Welle aufgerollt, die durch eine Dampfmaschine oder Heitzzange durch einen Elektromotor oder Explosionsmotor in Betrieb gesetzt werden. Bei großen Höhen wurden von solchen Maschinen für aufsteigende Drachen schon bis 9000 Meter Draht abgelassen. Die Drachen bleiben zu Beobachtungszwecken bei günstigem Wind auf mehrere Tage in der Luft. Man erhält auf diese Weise wertvolle Resultate über den Charakter der hochgelegenen Luftschichten. Auch Radioempfangstationen mit an Drachen angebrachten Antennen werden auf diese Weise in große Höhen emporgeschickt. Die ersten

transatlantischen, drahtlosen Funkzeichen wurden von Marconi mit Hilfe von Kastendrachen-Antennen in Empfang genommen.

Im Kriege hat man auch Kastendrachen mit militärischen Beobachtungen aufsteigen lassen. Diese Verwendung ist natürlich nach Einführung der Flugzeuge aufgegeben worden.

Für Lufforschung mit Registrier-Instrumenten werden aber die Kastendrachen nach wie vor große Bedeutung haben. Uebrigens schickt man auch zu diesem Zwecke wohl Versuchs-Balloons mit Registrier-Instrumenten zur Erforschung großer Höhen ohne Begleitung von Piloten ab. Die Fänder werden dann gebeten die Instrumente nebst Ballon an die Ausgangsstation zurückzulenden. R. T.

Herzkrankt sollen wenig trinken. Jede, auch die geringste Flüssigkeit, die der Mensch trinkt, durchläuft den ganzen Körper, bevor sie durch die Nieren, die Schweißdrüsen oder in der Atemluft ausgeschieden wird. Durch Zweifelhöhre, Magen und Darm gelangt die Flüssigkeit durch die Darmwand hindurch in die Blutgefäße, wird vom Herzen angefaßt und wieder in den Körper hineingepumpt. Der in den Blutgefäßen herrschende Druck ist nun in hohem Grade abhängig von der Menge der Flüssigkeit, die in ihr hin und her bewegt wird; je größer nun die Menge ist, desto höher ist der Druck, der auf den Gefäßwänden lastet; desto gewaltiger aber auch die Arbeit des Herzens. Wenn das nun an sich schon krank und geschwächt ist, so wird man verstehen, daß jede übermäßige Menge Flüssigkeit besonders nachteilige Folgen haben kann. Die noch vorhandene Kraft wird unnötig und übermäßig angestrengt. Wenn sich die Ueberanstrengung oft wiederholt, wird die vorhandene Herzkraft schnell verbraucht sein. Selbstverständlich erhöht sich die Gefahr, wenn die Flüssigkeit auch noch Alkohol (Bier, Wein usw.) oder Caffein (Kaffee, Tee) enthält. Jedem Herzkranken ist also eine tunlichste Beschränkung der Flüssigkeitszufuhr dringend anzuraten.

Durch Auspuffgase getötet. Zwei Chauffeure, die in einer Garage in Berlin mit der Ausbesserung eines Kraftwagens beschäftigt waren, wurden durch austretende Auspuffgase betäubt und fanden ehe man sie entdeckte den Tod. Die Garage war ein kleiner Raum ohne Fenster, dessen Tür noch besonders fest gegen die Kälte verriegelt war. Daraus erklärt sich das Unglück.

Geheimnisvoller Mord in Moskau. Große Aufregung hat jüngst in Moskau die Ermordung des Ehepaars Kolutschel im Zentrum der Stadt verursacht. Kolutschel ist ein alter Kommunist und gehörte der Partei bereits seit 1906 an. Wie die Berliner russische Zeitung „Kul“ wissen will, war er an der Ermordung der Jarenfamilie in Jekaterinostaw beteiligt und stand seitdem dem eben erst abgeworfenen oppositionellen Jumentomissar Felokorobow nahe, der die Ermordung der Jarenfamilie geleitet hatte. Frau Kolutschel war Sekretärin des Organisationsbureaus des Zentralkomitees der Kom-

munistischen Partei. Am Abend des 2. Oktober besuchte das Ehepaar ein Mann, der über Nacht dort blieb. Am nächsten Morgen fand man das Ehepaar tot; Papiere waren mit dem Mörder aus der Wohnung verschwunden. Offiziell wird gemeldet, daß Kolutschel das Opfer politischen Vandalentums geworden ist. Eine Spur des Mörders ist noch nicht gefunden.

Boltswirtschaft.

Tschechoslowakisch-russisches Handelsinstitut.

Vorgestern fand in Prag die gründende Versammlung eines tschechoslowakisch-russischen Handelsinstitutes statt. Dem Institute gehören tschechoslowakische Industrie- und Handelsunternehmen sowie die großen russischen Ausfuhrtrüsts an.

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 9. Dezember.) An der heutigen Produktenbörse machte sich zu Beginn am Getreidemarkte eine flauere Tendenz geltend. Im weiteren Verlaufe war das Geschäft minimal, so daß die Getreidepreise gegenüber den letzten Dienstagnotierungen unverändert blieben. Demgegenüber verzeichnete der Mais eine leichte Preissteigerung, die jedoch nicht bis zum Schlusse anhält, so daß auch auf diesem Gebiete die letzten Notierungen in Geltung blieben. Auf all den übrigen Märkten herrschte Ruhe und wurden durchwegs nominelle Preise genannt. Der Besuch gestaltete sich heute schwächer.

Devisentarie.

Prager Kurse am 9. Dezember.

	Gold	Währ.
100 holländische Gulden	1802.12 1/2	1868.12 1/2
100 Reichsmark	504.37 1/2	507.37 1/2
100 Belgas	470.50	473.50
100 Schweizer Franks	650.37 1/2	653.37 1/2
1 Pfund Sterling	194.13	195.33
100 Lire	152.42 1/2	154.82 1/2
1 Dollar	33.90	33.90
100 französische Franks	132.24	133.44
100 Dinar	59.19 1/2	59.69 1/2
100 Bengal	589.20	592.20
100 polnische Klein	376.90	379.90
100 Schilling	474.50	477.50

Kunst und Wissen.

Erstes philharmonisches Konzert.

(Novitäten-Abend.)

Der Sonderzyklus der diesjährigen philharmonischen Konzerte des Deutschen Theaterorchesters, deren Leitung nach dem Abgange Zemlinsky's nunmehr in den Händen Steinberg's liegt, wurde Donnerstag begonnen. Leider brachte gleich das Programm dieses Eröffnungskonzertes eine Aenderung, die nicht den Verheißungen des seinerzeit mitgeteilten Generalprogramms entsprach. Anstatt der ursprünglich in Aussicht gestellten siebenten Symphonie Bruckners wurde als kaum vollwertiger Ersatz die symphonische Phantasie „Aus Italien“ von Richard Strauß gespielt, das erste größere symphonische Werk des kaum zweiundzwanzigjährigen Münchener Tonkünstlers, das den Eindrücken seiner italienischen Reise im Jahre 1886 gewidmet ist und diese in vier symphonischen Bildern („Auf der Campagna“, „In Roms Ruinen“, „Am Strande von Sorrent“ und „Neapolitanisches Volksleben“) festhält. Uebrigens ist gerade diese erste symphonische Dichtung Strauß' eine seiner besten und zu Unrecht in den Konzertsälen vernachlässigten; denn in ihr zeigt sich Strauß nicht nur als der aus dem Vollen schöpfende, erfindungsreiche, rhythmisch feststehende und im Orchesterklang schwebende Symphoniker, sondern auch bereits als der technische Mittel seiner Tonkunst jener veran beherrschende Meister. Seine besondere Note erhielt dieses philharmonische Konzert durch zwei Novitäten: ein Doppelkonzert für Flöte und Klavier mit Begleitung eines Streichorchesters und zweier Hörner von dem Prager deutschen Komponisten Erwin Schulhoff, das als Uraufführung gespielt wurde, und ein „Spiel für Blasorchester“ von dem Wiener Tonkünstler Ernst Toch, das zur Prager Uraufführung gelangte Schulhoff's Doppelkonzert, das in der dreiteiligen Form älterer Konzertwerke geschrieben ist und einem konzertanten „Allegro moderato“ als ersten Satz ein gelangvolles „Andante“ im zweiten und ein virtuosos „Rondo-Allegro“ als dritten Satz folgen läßt, ist ein ebenso blendendes wie musikalisch wertvolles Opus; blendend, weil es den Solisten Gelegenheit zu virtuosester Kunstäußerung gibt, und seine brillante technische Ausstattung auch effektiv dem Publikum gegenüber ist, musikalisch wertvoll, weil es reich an Invention und rhythmischer Gestaltung ist, die Klangkombination von Flöte und Klavier in raffinierter Weise ausnützt und an Konzertreife der Form und des Inhaltes nichts zu wünschen übrig läßt. Sicher ist dieses Doppelkonzert eines der besten seiner Gattung in der modernen Konzertliteratur und wird sicher seinen Weg durch alle Konzertsäle machen. Dant ausgezeichnete Solisten sand das Werk eine ebenso glänzende Wiedergabe wie beifallsstrotzende Ausnahme beim Publikum. Der Komponist selbst spielte den Klavierpart mit glänzender technischer Fertigkeit und delikater Anschloßart, René Le Roy, der in Technik und Atemführung verblüffende und im Tonumfang einzigartige Pariser Flötist, die Flötenstimme. Ernst Toch's „Spiel für Blasinstrumente“ gibt sich als die Schöpfung eines maßvollen Atonalisten zu erkennen; es ist Militärmusik vorodistisch-burlesken Charakters à la Stravinsky, die in drei skizzenhaft wirkenden Akzissen („Overture“, „Idyll“ und „Buffo“) zum Ausdruck kommt. Eingeleitet wurde das Konzert mit G. F. Händels „Concerto grosso in D-moll“ für Streichorchester, dessen



edelschöner Musik man in Prag bereits zu wiederholten Malen, zuletzt beim Schlußkonzerte der deutschen Musikakademie im Mai dieses Jahres, teilhaftig wurde; die Cembalo-Klavier-Stimme spielte mit grandmuskulöser Sicherheit Hans Georg Schick. Kapellmeister Steinberg als musikalischer Leiter des Konzertabends zeigte diesmal auch seine besondere Sittlichkeitsfähigkeit, die dem allfälligen Zille Handels ebenso überzeugend dien; wie der polyphonen Symphoniemusik Richard Strauß' und dem ganz modernen Zille der beiden im Programme vertretenen Neutönen; seinem hinreichenden Temperamente, seinem in jeder musikalischen Aufgabe aufgebenden Feinsinn und nicht zuletzt seiner reich erreichten Meisterschaft als gedächtnisvoller und umsichtiger Konzertdirigent ist es vor allem zu danken, daß dieses erste philharmonische Konzert als vielbeachtender glänzender Anfang wirkte, der den späteren Konzerten hoffentlich mehr Anteilnahme des Publikums sichert als diesmal. C. J.

Gastspiel Cordy Nilowitsch. Die bekannte Berliner Operettensängerin Frau Cordy Nilowitsch wird in der nächsten Zeit ein mehrwöchentliches Gastspiel im Deutschen Theater absolvieren, bei dem sie unter anderem die Titelpartie der „Wohltätigkeit“, der Operette „Lady Hamilton“ für Prag freieren wird.

Novitäten der nächsten Woche: Im Neuen Theater wird das große Weihnachtsmärchen vorbereitet: „Trill-Trill und seine Brüder“, nach Clemens Brentano von Erich Pontoppidan von Arthur Chib. Die Uraufführung findet Sonntag, den 17. Dezember statt. — Als zweiter literarischer Abend wird Donnerstag, den 13. ds. Goethe's „Stella“ (in der Urfassung) zum erstenmal aufgeführt werden. Die Oper bringt Mittwoch, den 14. ds. „Fra Diavolo“ nach langjähriger Pause in neuer Einstudierung.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 2 1/2 Uhr. Urania-Vorstellung: „Ras-tenball“; 7 1/2 Uhr abends: „Viberpelz“; Sonntag, 2 1/2 Uhr nachm. Arbeiter-Vorstellung: „Tiefenland“; 7 Uhr abends: „Liebeslustige“; Montag, 7 1/2 Uhr: „Halsstarr“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Oly-Bolly“; Sonntag, 3 Uhr: „Opuntie“; 7 1/2 Uhr abends: „Der Heger“; Montag, 7 1/2 Uhr abends: „Büchsenaufschlag“.

Literatur.

Was geht in China eigentlich vor? Darüber läßt sich allerdings von uns aus nur schwer ein sicheres Urteil fällen, denn wer kann auch nur die Namen der verschiedenen Generale behalten, die heute, auf ihre aus Disziplinierten Truppen oder — Räuberbanden gestützt, als Kleinkönige des ehemaligen Reich der Mitte beherrschen? Und selbst wenn jemandem die militärische Lage klar ist, wie soll er sich aus der Ferne ein richtiges Urteil über die politische Bedeutung der kleinen Teil-Siege oder Niederlagen bilden? Noch dazu, wo alle Nachrichten, die in die europäische Presse gelangen, erst eine gut organisierte „wohlmeinende“ englische Zensur passiert haben! Da kommt ein wohltuend neutrales, auch von dem schwedischen Professor J. G. Anderson sehr zur Zeit, das soeben unter dem Titel „Der Drache und die fremden Teufel“ bei Brockhaus erschienen ist (Ganzleinen Mark 16.—). Schon ein Blick auf die interessanten Photographien und Zeichnungen, die fast auf jeder Seite des Werkes zu finden sind, beweist, daß hier ein Kenner von Land und Leuten spricht; und dieser Eindruck verstärkt sich von Kapitel zu Kapitel des flüssig geschriebenen Textes. Anderson bekundet offen, daß er ein Freund der Chinesen ist, daß er in den langen Jahren, wo er als Berater der chinesischen Regierung in Verwerfungslagen fast sämtliche Provinzen bereiste, vor diesem mächtigen Kulturvolk und seinem reichen Land die größte Hochachtung bekommen hat. Die manchem noch gleichgültige Frage „Was geht in China vor?“ gewinnt plötzlich Bedeutung, denn Anderson gibt darauf eine für westlichen Kulturkreise und westliche Wirtschaftspolitik sehr bedrohlich eindeutige Antwort: „Der Drache“ erhebt sich gegen die „fremden Teufel“, Revolution und Bürgerkrieg, die seit fast zwanzig Jahren China erschüttern, haben ein großes Ziel: Die Einguna Chinas zu einem modernen starken nationalen Staat unter Beibehaltung der bisherigen Bevormundung. Aber nicht nur nach der politischen Seite hin verläßt Anderson's Buch zuverlässige Erkenntnisse und Anhalte, sondern es gibt wohl in der ganzen modernen Literatur über China kein so anschauliches und lebendiges Bild von dem mächtigen östlichen Kulturvolk. Anderson verfiel; es meißelt den Leser durch die Rohtraufende zu führen, hat er doch im fernsten Kansu Ausgrabungen steinzeitlicher Gräberstätten geleitet.

Das hervorragende Mittel bei:

Togal Tabletten	Albenma Gicht	Grippe Fieber u. Kopfschmerzen
	Ischias	Erhaltungsmittel

Präparat und Lieferant: **Bohmann** in **Prag**.
 Prompt und sicher wirkend. **Bohmann** in **Prag**.
 Dragen Sie Oben rechts, waschen Sie noch keine einen Beschlus!
IN ALLEN APOTHEKEN!
 Kd 10.— und Kd 20.—
 Depot: L. Brunnauer's Apotheke, Pl. d. L., Pflkopy 37a

VITELLO

DELIKATESSE - MARGARINE

vorzüglichlich

zum



KOCHEN

BRATEN

BACKEN

Überall stets frisch zu haben!

Weihnachtsbücher ausstellung

im Verein deutscher Arbeiter, Smech 27 (Vio Veseda) geöffnet: Sonntag, den 11. Dezember von 9 bis 12 Uhr vormittags. Sonst jeden Donnerstag von 5 bis 8 Uhr abends.

Beschäftigt die Bücherausstellung!

Mittellung aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert **Optiker Deutsch, Prag**, Graben 25, Kl. Bazar.



Turnen und Sport.

Der Wintersportkurs im 5. Kreis muß wegen der ungünstigen Schneeverhältnisse (wenig Schnee und verhärtet), bis auf weiteres verschoben werden.

Arbeiter-Samariterwesen und Rotes Kreuz. Bereits früher wurde auf die Tendenzen des tschechoslowakischen Roten Kreuzes hingewiesen und eine Zusammenarbeit von unseren Samaritern abgelehnt. Nun treten in einzelnen Orten die Mäher des Roten Kreuzes mit Kurven an die Öffentlichkeit, worin sie vor allem den „nicht gut geschulten Samaritern der Arbeiterturnvereine“ ihre „guten“ Lehrmethoden darzulegen wollen. Unsere Samariter haben auch dies abgelehnt, zumal die Berichtszahlen unserer Samariter zeigen, daß sie trotz ihrer „schlechten“ Schulung ziemlich viel gute Arbeit verrichtet haben. Stünden unseren Samaritern alle Hilfsquellen des Staates so zur Verfügung wie dem Roten Kreuz, dann würde das Arbeiten unserer Samariter noch schärfer in Erscheinung treten. So kann das Rote Kreuz seine Postkutsche auf dem Rücken hinausschleppen und eine billige Kellnerin

auf Staatskosten — kein Wunder, ist doch das Rote Kreuz eine staatliche Vorbereitungsanstalt für den „Verteidigungskrieg“ — treiben. Unsere Genossen mögen überall so weiter arbeiten wie bisher. Wir sind ohne das Rote Kreuz groß geworden, und hoffen, es noch weiter zu werden.

Die Entscheidungsspiele in der Wiener Meisterschaft. Die entscheidenden Kämpfe um die Meisterschaft der in zwei Gruppen spielenden erstklassigen Wiener Mannschaften des Verbandes der Amateurfußballvereine Oesterreichs haben insofern großes internationales Interesse, da die Wiener Arbeiterfußballmannschaft im Ausland ein begehrter Gast ist und die Wiener Meisterschaft zum ersten Male ausgetragen wird. Die Spiele sind also der Maßstab technischen Könnens. Entschieden ist die Meisterschaft in der Gruppe B: s. i., die eigentlich zwei Meister hat. In Entscheidungsspiel schlug Sturm 14 den Club Red Star 3 : 0 (2 : 0) und wurde mit 25 Punkten Gruppenmeister vor seinem Widersacher, der 23 Punkte hatte; da eine Protestangelegenheit zwischen Red Star und Favoritner AC zugunsten Red Stars verlief, sodas letzterer noch 2 Punkte erhielt, kam Red Star mit Sturm 14 punktgleich. Die Tragik dabei ist, daß der Favoritner AC durch den Verlust der beiden Punkte in die zweite Klasse absteigen muß. Red Star wurde zum Meister erklärt. Es ist dieselbe Mannschaft, die den Pokal des 12. November gewann. In der D. Gruppe hat Nord-Wien alle Spiele hinter sich und steht an der Spitze. Doch haben Elektra, Donaufeld und Wieden noch Spiele ausstehen, so daß noch jeder auf Meisterehren rechnen kann.

Die Internationalität des belgischen Arbeiterfußballsports. Vom 25. Dezember 1926 bis 30. November 1927 haben die belgischen Arbeiterfußballspieler insgesamt 41 Spiele gegen ausländische Mannschaften durchgeführt, die alle der Luzerner Sportinternationale angeschlossen sind. Von diesen 41 Spielen wurden in Belgien 15, in Deutschland 22, Niederlande 1 und 3 in Frankreich gespielt. Das beweist eine rege Aktivität der belgischen Fußballspieler auf internationalen Plänen. Trotz der Hindernisse, die sich durch die Entwertung des Franken bei der Durchführung von Spielen boten, konnte der belgische Bund 15 Spiele im eigenen Lande zum Austrag bringen. Von den 41 Spielen gewannen die Belgier 20, verloren 14 und stellten 5 auf unentschieden. Die Ergebnisse von 2 Treffen liefen nicht ein.

Städte-Vorkämpfe der deutschen Arbeiterathleten. Breslau gegen Görlitz 7 : 0. Die Breslauer Stadtmannschaft, zusammengestellt aus den

Bereitern 97-02, Nordost und Herkules Brieg, war sich der Schwere des Kampfes gegen den ostdeutschen Meister 1927, Kraftsportverein Görlitz, wohl bewußt. Was den Breslanern an Kampferfahrung fehlte, ersetzten sie durch großen Eifer, so daß Görlitz nur nach harten Kämpfen Gesamtsieger wurde. — Atlas, Halle, gegen Stadtmannschaft Leipzig 7 : 7. Die Kämpfe im Fliegen-, Bantam- und Federgewicht, entschied Leipzig zu seinen Gunsten. In den schweren Klassen kam Halle stark auf. So ging das Treffen im Leichtgewicht unentschieden zu Ende. Die Kämpfe in den folgenden Klassen verliefen für Halle siegreich.

Genossen!

Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteilabzeichen!

KINO-PROGRAMM

Vom 9. bis 13. Dezember

Wran Urania-Kino

„Die Dame ohne Schleiern“ mit Lil Dagov

LIDO 310

Die drei Musketiere mit Douglas Fairbanks.

Inszerieren Sie im Geurige Pilze

„Sozialdemokrat“ offeriert preiswert Wenzel Satrapa, Schwaig, Böhmen. 5103

Brož Prag

Václavské nám. 18 vis à vis Nár. Politika. Telefon 2530. Weinberge U divadla 7. Telefon 1274.

Das allerpassendste Geschenk zu Weihnachten finden Sie zu billigsten Preisen in großer Auswahl schöner Toiletten, Blusen, Schlafrocke und Pyjamas.

NWK Wolle

die altbewährte gute Strickwolle

Bezugsquellen-Nachweis durch:

Neudeker Wollkammerei & Karamgarnspinnerei A.G. in Neudek.

Alle Drucksachen

liefert prompt und billigst Druck- u. Verlagsanstalt G. M. B. H. TEPLITZ-SCHÖNAU, Tischlergasse.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch

Sezantwörtlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.

Prag Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Holik. Prag Die Zeitungsmarkentransporte wurde von der Post- u. Fernsprechen-Direktion mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.